download unter www.biologiezentrum.at

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang VIII. | November-December 1897. | Heft 6.

Ornithologische Ergebnisse einer Reise durch Transkaukasien, Transkaspien und die Bucharei.

Von **Dr. Curt Floericke.**

A. Allgemeiner Theil.

Schon längst hatten die farbenprächtigen Schilderungen, welche Radde in seiner „Ornis caucasica" von dem fabelhaft reichen Vogelleben im Talyscher Tieflande entwirft, in mir den Wunsch rege gemacht, diese Winterherberge unserer gefiederten Lieblinge aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Neujahr 1896 war ich endlich so weit, diesen Plänen näher treten zu können. Ich selbst freilich war durch die Verhältnisse zunächst noch an meine einsame Scholle auf der Kurischen Nehrung gebannt, schickte aber wenigstens in den ersten Tagen des Januar meinen damaligen Präparator Herrn Möschler voraus, damit derselbe sich an einem günstig gelegenen Punkte im Südwestwinkel des kaspischen Meeres festsetzen und daselbst bis zu meinem Eintreffen sammeln und beobachten sollte. Einen solchen Platz, der ganz unseren Wünschen und Absichten entsprach, fand Herr Möschler in dem Fischerdörfchen Kumbaschinsk, 3 Meilen nördlich von Lenkoran, wo ihm auf Veranlassung der russischen Regierung ein geräumiges Zimmer in dem dortigen Posthause eingeräumt und zu beliebig langer Benützung überlassen wurde. Ich benütze gleich diese Gelegenheit, um der kaiserlich russischen Regierung meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen für die ausserordentliche Unterstützung, welche sie meiner Expedition überall und in jeder

download unter www.biologiezentrum.at

allen Bergbächen trieb der muntere Wasserstar sein anziehendes Wesen; ich habe aber leider kein Exemplar erlegt und kann daher über die Subspecies nichts Näheres sagen. Nachdem wir in das Kura-Thal hinab gestiegen waren, zeigten sich unzählige Elstern (die typische Form), grosse Flüge von Staren, einzelne Steinschmätzer und viele auffallend kleine Haubenlerchen.

In Tiflis galt natürlich mein erster Besuch meinem hochverehrten Landsmanne, dem wirkl. geh. Staatsrath Dr. Gustav Radde und dem ihm unterstellten kaukasischen Museum. Der berühmte Forscher empfieng uns auf das liebenswürdigste und hat uns auch weiterhin überall mit Rath und That nach Möglichkeit zur Seite gestanden, so dass ich mich verpflichtet fühle, ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank für all' seine Freundlichkeit auszusprechen. Das Tiflis'er Museum wird bei allen Besuchern schon infolge seiner orientalischen Eigenart, prächtigen Ausstattung und mannichfaltigen Reichhaltigkeit einen bleibenden Eindruck zurücklassen. Es ist erstaunlich und bewunderungswürdig, was hier unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen in verhältnismässig kurzer Zeit und mit den bescheidensten Mitteln geleistet worden ist, und das Tiflis'er Museum stellt deshalb sowohl dem Organisationstalent Radde's wie dem wissenschaftlichen Sinne der russischen Kaiserfamilie ein eben so glänzendes wie unwiderlegliches Zeugnis aus. Mich interessierte selbstverständlich in erster Reihe die ornithologische Abtheilung, deren sehenswerte Schätze ja bekanntlich durch Radde's „Ornis caucasica" wie durch die späteren Nachträge und Museumsberichte längst Gemeingut der wissenschaftlichen Welt geworden sind. Besonders angenehm hat es mich berührt, dass hier — abgesehen von der systematischen Balgsammlung — die Vertreter der Vogelwelt dem Beschauer nicht in ermüdender Gleichförmigkeit wie ein Regiment Soldaten in Reih und Glied vorgeführt werden, sondern dass er sie zu lebensvollen Gruppen vereint, in ihrer natürlichen Umgebung und bei ihrer naturgemässen Beschäftigung zu sehen bekommt. Da sind z. B. die für die Culturzone, die für die Wüste, Steppe oder das Felsengebirge charakteristischen Vögel stets auch zusammen auf entsprechendem Hintergrunde vereint. Die leider etwas steif gehaltene, grosse Sumpfvogelscene aus dem Talyscher Tieflande ist ja jedem Leser der „Ornis caucasica"

download unter www.biologiezentrum.at

vertraut und wert geworden. An anderer Stelle erblicken wir ein verendetes Kameel, mit dessen Zerfleischung Geier, Adler und andere Aasvögel eben beschäftigt sind. Wenn hier und da die Präparation nach unseren strengen mitteleuropäischen Anschauungen zu wünschen übrig lässt, so wolle man dabei doch ja nicht ausseracht lassen, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten eine Museumsverwaltung an einem so vorgeschobenen Posten wie Tiflis zu kämpfen hat. Das Klima und ein Heer zerstörungslustiger Insekten bedrohen beständig den Bestand der Sammlungen, und dazu kommt die Unmöglichkeit, einen wirklich leistungsfähigen Conservator an eine Stadt wie Tiflis auf die Dauer bei nothgedrungen sehr knappem Gehalt zu fesseln. Mit dem Museum in Verbindung steht auch noch eine kleine Menagerie. Der Ornithologe bekommt hier prachtvolle Bartgeier, Gänse- und Kuttengeier, Stein- und Kaiseradler, Wüstenhühner, Rosenstare, Kraniche und noch mancherlei anderes Interessante zu sehen. — Steht man auf der über die reissende Kura führenden Hauptbrücke, so wird man hier stets die in elegantem Fluge über den Häusern und an den steilen Felswänden des Flussbettes sich tummelnden Röthelfalken beobachten können, sowie unausgesetzt hin- und her kreuzende Flüge von Felsentauben, die in halbwildem Zustande auf hohen und alten Gebäuden massenhaft in der Stadt brüten. Auch dem anziehenden Spiele der Möven kann man hier zuschauen, und wenn man Glück hat, auch die prächtige, adlergrosse Fischermöve (*Larus ichthyaëtus*) unter der munteren Schar beobachten. Vogelliebhaber gibt es auch in Tiflis, und zwar werden am meisten Amseln und Kalanderlerchen als die dankbarsten Sänger gekäfigt, auch Kanarienvögel vielfach gehalten; letztere werden in Orenburg gezüchtet und zu sehr hohen Preisen nach dem Kaukasus ausgeführt, sind übrigens in der Regel erbärmliche „Schapper".

Am 5. April, dem Ostersonntag, waren endlich alle unsere Angelegenheiten in Tiflis erledigt und die Vorbereitungen zur Weiterreise bestens getroffen. Wir fuhren auf der Bahnlinie nach Baku bis zur Station Adschi-Kabul, von wo aus die Fahrt mittelst Extrapost fortgesetzt wurde. Die mit der Bahn durchfahrene Gegend war anfangs infolge der den Bahndamm zu beiden Seiten begleitenden Gebirgszüge ziemlich hübsch und

download unter www.biologiezentrum.at

abwechslungsreich, wurde aber später flach und reizlos. Im Vorüberfahren konnten wir namentlich allerlei Raubvögel ziemlich gut beobachten; so notierte ich mehrere Kuttengeier sowie viele Thurm- und Röthelfalken, Rohrweihen und Schelladler (wohl *orientalis*). Alle diese zeigten vor dem vorüber brausenden Zug, an dessen Anblick sie jedenfalls längst gewöhnt waren, wenig Scheu, und einzelne blieben sogar ruhig auf ihren Telegraphenpfählen sitzen, die hier die bevorzugten Ruhe- und Späheplätze der Raubvögel zu bilden scheinen. Ornithologisch recht interessant war unsere Postfahrt am 7., welche bei recht kühlem und rauhem Wetter durch eine steppenartige, aber reich mit Sümpfen und Teichen durchsetzte Gegend bis nach Salian führte. Raubvögel charakterisierten auch hier in erster Reihe die Landschaft, und zwar bemerkten wir ausser den schon genannten Arten auch noch Schlangen- und Fischadler, Wanderfalken und Aasgeier. An den Sümpfen trieben Fischreiher und auf den Teichen Kormorane (*C. cormoranus*) ihr Wesen. Zwischen den weidenden Kameel-, Schaf-, Pferde- und Büffelherden leuchteten allenthalben die herrlichen Gestalten der *Tadorna rutila* hervor. Diese Vögel hielten überall schon paarweise zusammen, zeigten sich aber so ausnehmend scheu, dass wir aller Anstrengungen ungeachtet kein Exemplar zu erlegen vermochten. Auch die ersten Flamingos bekamen wir hier an einem flachen Salzsumpfe zu Gesicht. In Salian mussten wir die Nacht hindurch liegen bleiben, da des Osterfestes wegen weder Pferde, noch nüchterne Kutscher zu bekommen waren. Die schweren Köpfe, mit denen wir uns am nächsten Morgen erhoben, gaben auch nur all zu deutlich Kunde von russischer Gastfreiheit und — Trunkfestigkeit. Noch während der Nacht war auch Präparator Möschler mit dem von ihm engagierten Dolmetscher Jacob Lais, einem deutschen Kolonisten aus Lenkoran, zu uns gestossen, und so war denn die Expedition nunmehr vollzählig beisammen, konnte also frisch ans Werk gehen. Aber erst in der Nacht vom 8. zum 9. kamen wir in Kumbaschinsk an, gründlich durchrüttelt auf dem federlosen Wagen in einem wegelosen und holperigen Terrain. Auf einer der zwischenliegenden Stationen hatten wir auch die ersehnten Pelikane zum ersten Male zu sehen bekommen, von denen ganze Banden in hoher Luft ihre Reigen aufführten. Ebenda schwebten Rauch-

download unter www.biologiezentrum.at

schwalben um die Stallungen, und liessen in dem verwilderten Garten sehr zutrauliche Wiedehopfe ihr fröhliches „Hup, hup" hören. Das beste an diesem Tage aber war eine schwärzliche Sperlingsvarietät, über die ich im speciellen Theile näher nachzulesen bitte, und die wir in grossen Flügen an einem durch eine Fähre vermittelten Flussübergange bald hinter Salian antrafen.

Da wir in und bei Kumbaschinsk mit einigen Unterbrechungen bis zum 23. April verweilten und daselbst eine sehr schöne Ausbeute machten, so verdient die dortige Örtlichkeit zum besseren Verständnis des Ganzen wohl eine etwas nähere Beschreibung. Das hauptsächlich von Tataren bewohnte Dörfchen liegt unmittelbar am Ufer des Kaspischen Meeres, da wo der Kumbaschifluss mit vielen versumpften Armen in dasselbe einmündet und gerade gegenüber der langgestreckten Insel Sari, welche die stürmischen Ostwinde abhält und dadurch für die unzähligen Wasservögel ruhige und ergiebige Fischplätze schafft. Auch der Seestrand selbst bildet nördlich von Kumbaschinsk eine undurchdringliche Rohrwildnis mit vielen tief eingeschnittenen Buchten, während er südwärts von einem niedrigen Zuge schwärzlicher Dünen mit vorgelagerten Sandbänken und dahinter befindlichen seichten Lachen eingefasst ist. Hier hat man die zierlichen Avosetten und die begehrten asiatischen Regenpfeifer zu suchen, während auf den flach aus dem Wasser hervorragenden Steinen die Kormorane in den unglaublichsten Stellungen behäbige Mittagsruhe halten. Noch weiter binnenwärts zieht sich stundenweit ein wild verwachsenes Dickicht von Brombeeren und allerlei Dornensträuchern hin, wo nur die von den Wildschweinen gebrochenen Pfade dem Menschen ein mühevolles Eindringen gestatten. Das ist ein prächtiger Platz für allerlei auf dem Zuge Rast machende Kleinvögel und namentlich für die verschiedenen *Sylvia*- und *Phylloscopus*-Arten, die hier in dem vermodernden vorjährigen Laube auf dem Boden überreichliche Insektennahrung und zugleich im dichten Dorngestrüpp sicheren Schutz vor ihren Feinden finden. Selbst solche Arten, die ich von der Heimat her nur als Bewohner des Hochwaldes kannte, liessen es sich hier wohl sein, wie ich denn z. B. nicht wenig überrascht war, hier *Muscicapa parva* regelmässig anzutreffen. Die Elstern

download unter www.biologiezentrum.at

errichten hier mit Vorliebe ihre haubenförmig überwölbten und oft trotz des niederen Standes ganz unzugängliche Nester, die Wiedehopfe treiben sich auf den kleinen Grasblössen, wo weidende Büffel grasen, herum, und Weihen und Sperber ziehen beutelüstern auf und nieder, um ein unvorsichtig sich aus seinem lauschigen Versteck heraus wagendes Eidechschen oder Vögelchen zu erhaschen. Unmittelbar am Dorfe finden sich auch einige sumpfige Wiesen, der Tummelplatz der verschiedenen *Budytes*-Arten, auf denen die leuchtenden Gestalten der Garzetten schon von weitem dem Beobachter entgegen schimmern und die Schwarzstörche gravitätisch einher stelzen. Im übrigen trägt die ganze Gegend kahlen Steppencharakter, und nur die Telegrafenleitung bietet hier den überaus zahlreich vorhandenen Raubvögeln die nöthigen Ruhe- und Späheplätze dar. Höhere Bäume finden sich nur in dem grossen, verwilderten und nach Landesart mit einem breiten, tiefen Graben und Dornenhecke umschlossenen Lustgarten eines reichen Tataren; eine lärmende Saatkrähen-Kolonie hatte die meisten derselben occupiert, während man auf den anderen fast mit Sicherheit Adler, Nachtreiher, Würg- oder Wanderfalken antreffen und meist auch schussgerecht beschleichen konnte. Das uns als Quartier angewiesene Posthaus lag sehr günstig etwas ausserhalb des Dorfes und war auf drei Seiten von rohr- und schilfbewachsenem Sumpfe umgeben, so dass wir schon vom Fenster aus fortwährend das bunteste Vogelleben bequem beobachten oder in der Hausthür stehend von den fast ununterbrochen über unser Dach ziehenden Silberlachmöven, Kormoranen, Grau- und Purpurreihern, Rohrweihen und Milanen die ausgesucht schönsten Stücke in aller Gemächlichkeit herunter holen konnten; sogar meinen ersten Pelikan, einen riesenhaften *onocrotalus*, schoss ich am 10. April dicht beim Hause mit der Schrotflinte. Man hatte uns zwei ziemlich grosse, aber nur mit den allernotwendigsten Möbeln ausgestattete Zimmer eingeräumt; das eine derselben stellte unseren „Salon“ dar, wurde von Graf Lehndorff und mir bewohnt und diente zum Empfange vornehmerer Gäste, die aus dem nahen Lenkoran nicht eben selten herüber kamen. Im anderen, durch einen breiten Flur von uns getrenntem Zimmer hausten der Präparator, der Jäger und der Dolmetscher; dasselbe diente zugleich als

download unter www.biologiezentrum.at

Präparationswerkstätte, als Aufbewahrungsort für die sich bald massenhaft aufthürmenden Bälge, als Küche und als Audienzsaal für die einheimischen Jäger, von denen mehrere mit uns gute Freundschaft schlossen und uns manch' schönes Stück überbrachten; Eingeweihte werden sich lebhaft ausmalen können, welch' lieblicher Duft in dem niedrigen Raume schon nach kurzer Zeit herrschte, zumal des noch sehr rauhen Wetters wegen nur wenig gelüftet werden konnte. Diese kalte und dabei sehr windige und regnerische Witterung erwies sich dem Zuge zu unserem Leidwesen naturgemäss wenig günstig, indem derselbe nur stockend und langsam vor sich gehen konnte, hielt aber fast ununterbrochen bis zum 18. April an, mit welchem Tage endlich wärmeres und heiteres Wetter eintrat, wodurch auch die bis dahin gänzlich fehlenden Reptilien aus ihrem Winterschlafe geweckt wurden und nun auf einmal alle Örtlichkeiten in grosser Zahl erfüllten. Unsere Verpflegung während dieser Zeit liess leider viel zu wünschen übrig und stand in keinem Verhältnis zu dem an die Leistungsfähigkeit des Körpers gestellten Anforderungen, obschon unsere braven Wirtsleute das Möglichste thaten; doch waren sie factisch nicht im stande, ausser Thee, Brod, Hühnereiern und Reis irgend etwas zu liefern, und inbezug auf die Fleischkost sahen wir uns deshalb ganz auf die Jagdbeute oder die Erträgnisse der Fischerei angewiesen. Als Betten dienten harte Pritschen, auf die man sich der Kälte wegen angekleidet werfen musste, indem man ein Bund Rohr als Kopfkissen benutzte. Aber was fechten derlei kleine Unannehmlichkeiten einen jungen Naturforscher an, der sich plötzlich wie mit einem Zauberschlage mitten hinein in eine unendlich bunte und mannichfaltige Vogelwelt versetzt sieht, der jeden Tag neue Erscheinungen unter seinen gefiederten Lieblingen kennen und in den reinsten Forscher- und Jägerfreuden schwelgen darf. Ja, wir waren glücklich im schlichten Posthause von Kumbaschinsk und schön war es immer, sei es, dass wir im kalten Sprühregen hinter dem Dünenwalle kauerten und auf die zu ihren Fischplätzen ziehenden Pelikane lauerten oder bei heiterem Sonnenschein den melodischen Weisen der anmuthigen *Sylvia mystacea* im Dorngestrüpp lauschten, sei es, dass wir im leichten Kahne geräuschlos zwischen den unendlichen Rohrwaldungen dahin

download unter www.biologiezentrum.at

fuhren und unsere Flinten mit d'rein reden liessen in die lärmenden Stimmen der gefiederten Sumpfbewohner, oder dass wir traulich in unserem einfachen Stübchen bei dampfendem Samovar und qualmender Pfeife sassen und unter gemüthlichem Plaudern den mancherlei Möven zusahen, welche sich in tollem Wirrwarr und mit betäubendem Gekreisch um die Reste des überreichen Welsfanges zankten. Brach ein Sonnenstrahl aus dem düsteren Gewölk des Himmels, so erschien die Gegend wirklich eigenartig schön, namentlich, wenn auch die den Hintergrund malerisch abschliessenden, kühn geschwungenen Formen des persischen Grenzgebirges in duftig blauer Ferne sichtbar wurden. Unsere Wirtsleute gehörten zu der eigenthümlichen russischen Sekte der Molekaner; im übrigen war das Dörfchen ausschliesslich von Tataren bewohnt, braunen, verschmitzten Gesellen, die z. T. als tüchtige Fischer und Jäger einen Ruf genossen, z. T. aber auch als Wegelagerer übel berüchtigt waren. Beim Posthause war ein Piquet Kosaken untergebracht, treffliche, anstellige und zuverlässige Bursche, deren Führer mit einer wahren Ritterlichkeit stets für unser Wohl bedacht war und sich nie besann, die 6 Meilen nach Lenkoran hin und zurück zu jagen, wenn es galt, uns eine kleine Gefälligkeit zu erweisen. Die ausserordentlich ergiebige Fischerei von Kumbaschinsk befand sich pachtweise in den Händen zweier Armenier, die ja bekanntlich im ganzen Orient überall da sitzen, wo sich viel Geld auf leichte und mühelose Weise verdienen lässt. Das war also im Verein mit den Honoratioren des durch seine Sittenlosigkeit berüchtigten Lenkoran die menschliche Gesellschaft, auf die wir während unseres Aufenthaltes in Kumbaschinsk angewiesen waren, und mit der sich auch bei einigem Anpassungsvermögen an die uns zuerst recht fremd und eigenartig erscheinenden Verhältnisse recht wohl auskommen liess.

Die Betrachtung der ca. 300 Bälge, welche Möschler und Lais bis zu unserer Ankunft bereits zusammen gebracht hatten, gab einen recht guten Überblick über die Avifauna der Gegend zu dieser Jahreszeit. Da waren u. a. vorhanden: *Haliaëtus albicilla*, *Falco sacer*, *aesalon* und *peregrinus*, *Aquila clanga* und *orientalis*, *Circus aernginosus*, *cyaneus* und *macrurus*, *Strix aluco*, *Alcedo bengalensis*, *Gairulus hyrcanus*, *Picus viridis*

download unter www.biologiezentrum.at

martius u. *poelzami*, *Troglodytes parvulus*, *Budytes melanocephalus*, *Emberiza schoeniclus*, *Alauda calandra*, *bimaculata* und *brachydactyla*, *Phasianus colchicus*, *Recurvirostra avosetta*, *Limosa melanura*, *Charadrius squatarola*, *Grus cinereus*, *Phoenicopterus antiquorum*, *Ardea garzetta*, *alba* und *nycticorax*, *Ciconia nigra*, *Porphyrio veterum*, *Colymbus auritus* und *cristatus*, *Mergus merganser*, *Fuligula clangula*, *Cygnus musicus* und *olor*, *Carbo cormoranus* und *pygmaeus*, *Pelecanus crispus* und *onocrotalus*, *Larus ichthyaëtus*, *leucophaeus* und *minutus* u. s. w. Solch' fabelhafte Vogelmassen, wie sie meine Leute während des Januar und Februar beobachtet hatten, waren jetzt freilich nicht mehr vorhanden, da viele der nordischen Gäste dem Winterquartier bereits wieder den Rücken gekehrt hatten; aber auch so noch wirkte der Reichthum der Vogelwelt im Anfange wahrhaft berückend und verwirrend. Übrigens ist es unglaublich, wie rasch man in dieser Beziehung verwöhnt wird, denn, während man sich in Deutschland unendlich freut, wenn man überhaupt ein grösseres Stück Flugwild zu Schuss bekommt, und demselben tagelang nachgeht, hielten wir hier, als wir erst einige Tage inmitten dieser Vogelscharen verbracht hatten, die zahllosen Rohrweihen und Milane, Fisch- und Purpurreiher, Silbermöven und Kormorane bald keinen Schuss Pulver mehr wert, und selbst eines Seeadlers wegen wurde kaum noch ein Umweg gemacht; von letzterem z. B. brachte ich allein eine prächtige Suite von 22 Stück mit heim, aber nur ausgesucht schöne alte Exemplare mit weissem Kopf und Stoss. Die Hoffnung, hier im Talyscher Tieflande schon mit vielen fremden und mir neuen Vogelarten bekannt zu werden, erwies sich als trügerisch; denn die dortige Avifauna hat im wesentlichen ein ganz centraleuropäisches Gepräge und ist nur dadurch für den Ornithologen reizvoller, dass gerade solche Arten ihm hier massenhaft entgegentreten, welche daheim zu den Seltenheiten gehören und deshalb nur wenig zur Beobachtung gelangen. Auch noch in einer anderen Beziehung wurde ich einigermassen enttäuscht. Die vorhandene Zahl der Arten entsprach nämlich keineswegs dem grossen Reichthum an Individuen, und so kam es, dass die Vogelwelt trotz aller Buntheit ein recht einförmiges Gepräge trug und auf die Dauer fast ermüdend wirkte, was namentlich von den Klein-

download unter www.biologiezentrum.at

vögeln gilt. Erst später änderte sich dies einigermassen, als mit dem ersehnten Umschlage des Wetters endlich auch der Zug mehr in Gang kam und täglich neue Erscheinungen brachte, als die Brutvögel des Gebietes einrückten und auch die weichlicheren Arten ihrer nördlichen Heimat wieder zuwanderten und dabei im Talyscher Tieflande Rast machten; gleichzeitig damit nahm freilich die Zahl der Individuen, namentlich bei den Raub- und Schwimmvögeln sehr rasch ab. Zweifelsohne bestätigen auch meine Beobochtungen die Ansicht Radde's, dass das Talyscher Tiefland ein Winterquartier für viele nordische Vogelarten und ferner eine an einer stark frequentierten Zugstrasse gelegenen Raststation für weiter gegen Süden wandernde darstellt; aber die Zugverhältnisse schienen doch in diesem Frühjahr infolge der abnormen Witterung ganz besonders ungünstig zu liegen, indem viele Arten gänzlich ausblieben oder doch schnell und unbemerkt durchpassierten, auf die ich nach Radde's „Ornis caucasica" mit Sicherheit rechnen zu dürfen geglaubt hatte, so z. B.: *Sterna caspia*, *Charadrius geoffroyi* und *asiaticus*, *Chettusia gregaria* u. a.

In jagdlicher Beziehung fesselten natürlich in erster Reihe die gewaltigen Gestalten der Pelikane unsere Aufmerksamkeit, und manch' schöne Beobachtung konnten wir dabei an ihnen machen; jetzt war *onocrotalus* die weitaus überwiegende Form, während in den Wintermonaten *crispus* vorgeherrscht hatte; während des April nahm letzterer an Zahl noch fortwährend ab, ersterer dagegen zu, und beide hielten sich stets streng von einander gesondert. Auch *minor* war gar nicht selten; ich kann diese meist den Flügen von *onocrotalus* beigesellte Form aber nicht für eine selbstständige Art halten, worüber ich im speciellen Theile das Nähere nachzulesen bitte. Von den Raubvögeln waren ausser den schon genannten Arten, *Aquila orientalis* und *Pandion haliaëtus* am häufigsten, und wir brachten von ersterem ebenfalls eine schöne Suite zusammen; mehr noch als sie interessierte mich *Falco lanarius*, von dem ich am 11. April ein Exemplar in dem erwähnten Garten selbst zu erlegen so glücklich war und mehrere weitere Stücke durch die einheimischen Jäger erhielt. Die alten Bäume dieses Gartens ermöglichten es mir auch, mit *Dendrocopus maior poelzami* nähere Bekanntschaft zu

download unter www.biologiezentrum.at

machen (ich fasse diese Form in bewusstem Gegensatze zu anderen Autoren nur subspecifisch auf). Von interessanteren Kleinvögeln war gleichzeitig mit uns die liebliche *Sylvia mystacea* oder „Weingrasmücke", wie ich sie deutsch nennen möchte, eingetroffen und blieb von da ab der häufigste Vogel im Brombeerdickicht, so dass ich erwünschte Gelegenheit erhielt, ihre noch wenig bekannte Lebensweise eingehend zu erforschen, zumal ich sie auch später in Transkaspien wieder als Brutvogel auffand. Vom 9. bis 12. April fand ein massenhafter Durchzug von *Phylloscopus tristis* statt, der sonst nach Radde in Transkaukasien sehr selten ist. *Pratincola rubicola hemprichi* (auch diese Form ist meiner Ansicht nach nur subspecies) erschien zuerst am 15. April und wurde von da ab täglich zahlreicher. Was die *Budytes*-Formen anbelangt, so war bei unserem Eintreffen in Kumbaschinsk *melanocephalus* massenhaft und *flavus* vereinzelt vorhanden; der Durchzug der ersteren hatte aber seinen Höhepunkt bereits überschritten, während der der letzteren erst im Beginnen war; ganz zuletzt erschien *campestris* in grossen Schwärmen, hielt sich aber nicht lange auf, sondern schien es recht eilig zu haben. Blaukehlchen *(caerulecula)* wurden am 11. April beobachtet und gesammelt, Zwergfliegenfänger zuerst am 15., an welchem Tage auch die ersten Wiesenschmätzer und Uferschwalben erschienen. Von Möven waren anfangs *ichthyaëtus* und *minutus* zahlreich, verschwanden aber nach und nach, so dass zuletzt ausser einigen *ridibundus* nur noch die zahlreich hier brütenden *leucophaeus* übrig blieben. Ebenso verzogen sich gegen Ende des April die Silber- und Seidenreiher fast gänzlich, da sie wohl keine Brutkolonie in der Nähe haben, während die Graureiher sich ungefähr auf gleichem Bestande erhielten, die Purpurreiher dagegen von Tag zu Tag zunahmen, so dass sie schliesslich die weitaus häufigste Art waren.

Eine von der näheren Umgebung Kumbaschinsk's etwas abweichende Landschaft und Vogelwelt lernten wir am 12. April kennen, an welchem Tage wir bei S-O. und freundlichem, aber empfindlich kühlem Wetter mit Kähnen den vielgewundenen Kumbaschi-Fluss bis Lenkoran hinauf fuhren. Nach einer ziemlich einförmigen Fahrt durch die endlosen Rohrwälder, wobei ich aber *Porphyrio veterum* beobachten konnte, gelangten wir

download unter www.biologiezentrum.at

an eine seeartige Erweiterung des Flusses, wo die bewaldeten Berge nahe an die Ufer herantraten, ein mit Baumpflanzungen umgebenes freundliches Tatarendorf sich den Blicken darbot, und auf den vielen grasbewachsenen Inseln zahlreiche Büffel weideten. Hier waren Seeadler geradezu gemein; 8 Stück scheuchten wir von einem gefallenen Stück Vieh auf, und viele andere sassen in träger Ruhe auf den alten Weiden am Ufer. Ebenda stolzierten die ersten Ibisse, und auf der leicht gekräuselten Wasserfläche schaukelten Enten, Taucher und Blesshühner auf und nieder. Fischadler trieben vor unseren Augen ihr Gewerbe und zogen bald mit einem fetten Kutum (eine der dortigen Gegend eigenthümliche Karpfenart) in den Fängen den nahen Telegrafenpfählen zu. An die Stelle von *Phalacrocorax carbo* war hier ausschliesslich *Ph. pygmaeus* getreten, der überhaupt mehr das freie Wasser zu lieben scheint, sich aber sehr viel scheuer und vorsichtiger zeigte wie sein grosser Vetter. Ein vorüberziehender *Ardea bubulcus* erlag ebenfalls meinen Schroten. Seeschwalben, die wir bis dahin gänzlich vermisst hatten, kamen uns hier zum ersten Male zu Gesicht; erlegt wurde aber nur die gewöhnliche *Sterna hirundo*. Graf Lehndorff kehrte einige Tage später nochmals auf diesen vielversprechenden Platz zurück, um beim Aase Seeadler zu schiessen. Leider kam er auf solche nicht zum Schuss, brachte aber dafür einen Eisvogel, einen Krauskopfpelikan und ein Wildschwein mit heim; gewiss eine selten bunte Strecke!

Der 13. und 14. April waren einem Ausfluge nach der Insel Sari gewidmet, um den daselbst befindlichen Seeadlerhorsten und Mövenbrutkolonien einen Besuch abzustatten. Erstere erwiesen sich leider sämmtlich als von den Hirten ausgeräubert. Während der Fahrt schoss Möschler einen gerade an die Oberfläche empor tauchenden mächtigen Wels mil Vogeldunst (!), der uns eine herrliche Abendmahlzeit lieferte. Die Insel, auf der sich am Südende ein Gestüt und das gastfreie Heim des liebenswürdigen Fischerei-Inspektors Besch befinden, die aber im übrigen unbewohnt ist, ist in ihrer Südhälfte mit verworrenem Dorngestrüpp bedeckt, aus dem einige verwitterte, alte Bäume hervorragen, in ihrer Mitte von sumpfigen Wiesen durchzogen, am Nordende dagegen kahl und sandig. Hier befand sich die Hauptkolonie von *Larus argentatus cachinnans*.

download unter www.biologiezentrum.at

Doch schienen die lärmenden Vögel eben erst mit dem Brutgeschäfte begonnen zu haben, da wir nur ganz vereinzelt volle Gelege auffanden, während die meisten Nester oder richtiger gesagt Niststellen erst 1—2 Eier enthielten. Sonst bot die Insel in ornithologischer Beziehung nicht eben viel. Auf einer Gruppe alter Feigenbäume schienen sich Nachtreiher häuslich niederlassen zu wollen, waren aber noch bei den ersten Stadien des Nestbaues. In den Tümpeln fanden sich zahlreiche Entennester, die leider hier schonungslos von den Hirten für Küchenzwecke ausgeplündert werden; die meisten schienen der *A. boscas* anzugehören, andere der *A. crecca*, *penelope* und *clypeata*, während wir bei der Rückfahrt auf dem Meere auch noch *A. strepera* erbeuteten. Eine Saatkrähenkolonie fehlte natürlich auch hier nicht. Bekassinen, Fasanen, Hohltauben, Rohrdommeln, Fischadler und Schwäne reizten unsere Jagdlust, während von Kleinvögeln nur *Upupa epops*, *Alauda arvensis* und *calandra* sowie *Phylloscopus trochilus* zur Beobachtung gelangten.

Am 16. April trennte sich unsere Expedition für einige Zeit; der Graf ritt mit seinem Leibjäger und einem Piquet Kosaken in das nahe Gebirge, um daselbst auf Bären zu jagen, während ich mit dem Präparator und dem Dolmetscher eine Tour durch die Mugan-Steppe machen wollte. In Lenkoran wollten wir uns dann wieder vereinigen, um gemeinschaftlich die Weiterreise über das kaspische Meer anzutreten. Mein Ausflug nach der Mugan erwies sich insofern als verfehlt, als er verfrüht war, indem des kalten Wetters wegen weder die Thiere noch die Pflanzenwelt so recht aus dem Winterschlaf erwacht waren. Der Weg führte zunächst mit der Post über das saubere Molekanerdorf Prischib nach Bjelsewar, einem öden Tatarennest, das von einer ebenso schmutzigen wie unfreundlichen Bevölkerung bewohnt wird, und wo wir höchst primitiv zu nächtigen gezwungen waren. Der bösartigen dortigen Wolfshunde konnte man sich nur durch scharfe Revolverschüsse erwehren, da die Tataren schadenfroh grinsend dabei standen, ohne sich zum Zurückrufen ihrer Köter zu bequemen. Während der Fahrt durch die ziemlich reizlose Gegend hatten uns hauptsächlich die vielen Raubvögel auf den Telegrafenpfosten unterhalten, unter denen *Falco peregrinus* sich durch auffallende Häufigkeit auszeichnete. Auch der stattliche *Buteo ferox* wurde beobach-

download unter www.biologiezentrum.at

tet, gieng uns aber leider angeschossen in einer tiefen Schlucht verloren. *Circus macrurus* gaukelte allenthalben in schaukelndem Fluge über die Steppe, setzte sich aber nur auf kleine Hügel in derselben und nicht auf die Telegrafenpfosten, auf denen dagegen die ebenfalls zahlreich vorhandenen Wiesenweihen gern aufbäumten. Auch die ersten Rothfussfalken liessen sich blicken, und ein vorüber fliegender Kolkrabe wurde bei voller Wagenfahrt aus der Luft herab geholt. In einem von fast senkrecht eingeschnittenen Schluchten umgebenen Wäldchen fanden wir ausser der üblichen Saatkrähenkolonie auch noch 2 Milanhorste und auf den Sandbänken eines bei Bjelsewar vorbei fliessenden Flüsschens einen Flug Zwergstrandläufer. Das Kleinvogelleben beschränkte sich fast ganz auf *Alauda calandra* und *cristata*. Das geplante weitere Vordringen in die Mugan-Steppe längs der persischen Grenze stiess auf unvermutete Schwierigkeiten, indem mir der Befehlshaber des russischen Grenzpostens der vielen in der Gegend sich herumtreibenden Räuberbanden wegen dringend davon abrieth. Schliesslich kam ich aber doch zu dem Entschlusse, die Tour durchzuführen und mietete dazu einen der landesüblichen, überkorbten, vierspännigen Leiterwagen (Furkane); zwei berittene und bis an die Zähne bewaffnete, mir als besonders zuverlässig empfohlene Tataren sollten uns als Sicherheitswache begleiten, doch rissen die Braven beim ersten Anzeichen von Gefahr schleunigst aus. Wir hatten nämlich in der Abenddämmerung des 19. April thatsächlich einen Zusammenstoss mit einer uns an Zahl wohl zehnfach überlegenen Räuberbande, der wahrscheinlich verhängnisvoll geworden wäre, wenn nicht noch rechtzeitig eine uns entgegen geschickte Patrouille Kosaken auf dem Schauplatz erschienen wäre und die Tataren über die persische Grenze zurück gejagt hätte. Landschaftlich bot die weitgedehnte Steppe ein eigenartig schönes Bild dar. So weit das Auge reichte, erstreckte sich die hie und da von tiefen Rissen und Schluchten durchzogene Ebene ohne Baum, ohne Strauch und ohne jede menschliche Ansiedelung, von einem zart und frisch ergrünenden Rasenteppich bekleidet und mit allerlei bunten Blumen gar anmuthig durchwoben. Die Reptilien fehlten aber noch ganz, und von Antilopen sahen wir nur Spuren. Auch in ornithologischer Beziehung wurde ich, wie

download unter www.biologiezentrum.at

schon angedeutet, ziemlich enttäuscht, da die meisten Brutvögel noch gar nicht eingerückt waren. Kragentrappen sah ich mehrfach, doch war es aller Bemühungen und Jägerschliche ungeachtet nicht möglich, auf die ausserordentlich scheuen Vögel zu Schuss zu kommen. Ungleich häufiger waren Zwergtrappen und Triele, während ich Brachschwalben nur einmal zu Gesicht bekam. Ein rechtes Dorado ist diese Gegend für alle Arten von Lerchen, die denn auch massenhaft vorhanden waren und zwar am meisten *calandra* und *brachydactyla*, demnächst *arvensis* und *cristata*. *Passer domesticus* fehlte in den Blockhäusern der russischen Grenzposten auch nicht, und Ortolane, Elstern, Stieglitze und Rauchschwalben waren als treue und stete Begleiter der menschlichen Ansiedlungen daselbst ebenfalls vorhanden. Zu meiner grossen Verwunderung traf ich aber trotz des völligen Mangels an Baumwuchs auch Wiedehopfe und Ringeltauben gar nicht selten an. Unter den Raubvögeln war *Circus pygargus* in der eigentlichen Steppe die dominierende Art.

Am 21. und 22. April wurde wieder in Kumbaschinsk gesammelt, präpariert und gepackt, und am 23. hielten zwei hoch beladene Wagen vor unserer Thür, und es hiess nun Abschied nehmen von unseren lieb gewonnenen russischen, tatarischen und armenischen Freunden. Wir fuhren zunächst bis Lenkoran, wo wenige Stunden nach uns auch Graf Lehndorff wieder eintraf. An Vögeln hatte er u. a. *Cinclus cinclus cashmiriensis*, *Saxicola morio*, *Picus major poelzami* und *Muscicapa atricapilla* mitgebracht. Über Nacht waren auch die Bienenfresser (*Merops apiaster*) eingetroffen und schossen jetzt bunten Pfeilen vergleichbar zwitschernd und mit in der Sonne farbenprächtig aufleuchtendem Gefieder über all den schönen Gärten Lenkoran's durch die Luft. Leider wird ihnen dort jetzt zu Schmuckzwecken seitens der Federhändler sehr nachgestellt. Ich behielt Zeit genug, den dortigen Präparatoren Besuche abzustatten. Von interessanteren Erscheinungen der dortigen Ornis notierte ich mir dabei aus deren Vorräthen: *Aquila fulva*, *Circaëtus gallicus*, *Milvus regalis*, *Buteo ferox*, *Grus leucogeranus*, *Porphyrio veterum*, *Anas marmorata*, *Mergus albellus*, *Picus martius*, *Alauda tatarica* in allen Kleidern, *Saxicola morio* im Hochzeitskleid, *Ruticilla mesoleuca*, *Sterna macrura* u. a. Während des 23. April wurden noch verschiedene Angelegenheiten in Lenkoran erledigt, und

download unter www.biologiezentrum.at

am Nachmittage des 24. konnten wir endlich an Bord des komfortablen Dampfers „Bariatinski“ gehen, der uns in ruhiger Fahrt und angenehmer Gesellschaft nach Baku führte. Am Nachmittage des 25. lag endlich die Petroleumstadt in hellem Sonnenscheine, aber in undurchdringliche Staubwolken gehüllt, vor uns. Baku hat kein Fleckchen Grün in seiner kahlen und öden Umgebung und ist deshalb für den Fremden um so langweiliger, als es eine rein europäische Stadt ist, in welcher das bunte orientalische Element ganz zurücktritt und verschwindet. Graf Lehndorff wollte von hier aus nochmals auf einige Tage nach Tiflis, während ich froh war, am 27. von Baku loszukommen und mit dem „Alexey“ nach Transkaspien hinüber fahren zu können. Die Überfahrt war sehr stürmisch und alles lag währenddem seekrank in den engen Kabinen.

Wenn sich das Schiff in langsamerer Fahrt dem östlichen Gestade nähert, ist hier der erste Anblick Transkaspiens allerdings mehr abschreckend als verheissend, immer und überall aber einzig in seiner Art. Tiefe Fjorde sendet das Meer allenthalben ins Land hinein, aber nicht von jähen Felswänden und ragenden Bergen sind dieselben eingefasst, sondern mit einem Kranze wellenförmiger Sanddünen, die in der grellen Sonnenbeleuchtung riesenhafte Formen annehmen und das Auge blenden, das sich ermüdend abwenden möchte, aber keinen Punkt zum Ruhen und Erholen findet, indem von allen Seiten sich bald nichts mehr darbietet, wie feiner, grell beleuchteter Flugsand. Stundenlang arbeitet sich der Dampfer durch die Windungen dieser Sandfjorde, bis endlich rasselnd der Anker fällt, ein Zeichen der Erlösung für den ermüdeten Reisenden. Bleiern lastet für gewöhnlich die sengende Sonnenhitze auf der öden Stätte der halb im Wüstensande vergrabenen Hafenstadt Usunada. Erhebt sich aber ein Wind, so bringt er doch keine Erfrischung und Erquickung, sondern lediglich neue Qualen. Die feinen, losen Sandkörnchen setzen sich in Bewegung und erheben sich in die Lüfte, die steilen Kanten der Sandberge erscheinen wie in Rauch gehüllt, die Dünen beginnen zu wandern. Es liegt etwas Schreckliches und Unheimliches in einer solchen Dünenwanderung, denn es gibt kein niederdrückenderes Gefühl für den Menschen, als wenn er seine völlige Ohnmacht ungebändigten Naturgewalten gegenüber bekennen muss. Rieselnd

download unter www.biologiezentrum.at

wandert die gewaltige Sandmasse in der Windrichtung vorwärts, langsam zwar, aber unaufhaltsam und ununterbrochen, nichts vermag ihr Widerstand zu leisten, alles wird begraben unter dem sandigen Leichentuch, alles Leben erbarmungslos vernichtet von dem fahlgelben, furchtbaren Feinde. Dräuend reckt sich die Düne unmittelbar hinter den letzten Häusern Usun-ada's empor, deren einige schon begraben sind unter den wuchtigen Sandmassen. All die mühsamen und kostspieligen Versuche der erfindungsreichen russischen Ingenieure, das immer näher rückende Verderben aufzuhalten, haben sich als vergeblich erwiesen, und damit ist das Schicksal Usun-adas besiegelt. Der Mensch muss hier das Feld räumen, denn er ist gänzlich unterlegen in dem verzweifelten Kampfe mit den Kräften der Wüstennatur. Bereits wandert die Mehrzahl der Einwohner aus, bereits hat die russische Regierung den Schienenstrang aus Innerasien nach dem weiter nördlich gelegenen Krassnowodsk abgelenkt, wohin auch die Beamten aus Usun-ada versetzt wurden, und wo man jetzt grosse Hafenbauten errichtet. Wenige Jahre noch und das rasch aufgeblühte Usun-ada wird wieder verschwunden sein vom Erdboden, spurlos begraben unter dem gelben Wüstensande Turkmeniens. Während unseres zweitägigen Aufenthaltes in Usun-ada wehte fast ununterbrochen ein böser Sandsturm, und die Vogelwelt hielt sich infolge dessen grösstentheils in ihren Schlupfwinkeln verborgen, aus welchen die Ziesel und Reptilien, die sonst hier sehr zahlreich sein sollen, überhaupt gar nicht zum Vorschein kamen. Der Strand war hauptsächlich von Seeschwalben belebt, unter denen ich *caspia*, *hirundo* und *minuta* constatieren konnte. Über das Geröll huschten unzählige Seeregenpfeifer, und auf den Sandbänken trippelten kleine Gesellschaften von Zwerg- und Alpenstrandläufern herum, auch einzelne Halsbandregenpfeifer waren vorhanden. Auf den Dächern der Cholerabaracken vor der Stadt zirpten Ortolane, und über den Dünen jagten Segler (aber nur *C. apus*) den Mücken nach. Auch traf ich hier zum ersten Male mit *Galerida magna* zusammen, die von nun an bis gegen Samarkand eine alltägliche Erscheinung für uns wurde. Das Schönste waren einige Flamingos, welche in einer der seichten Meeresbuchten standen und sich mir erst laufend zu entziehen versuchten, dann aber auch ein Stück über tieferes Wasser

download unter www.biologiezentrum.at

schwammen, wie ich durch den Krimstecher deutlich zu erkennen vermochte, und schliesslich sich in die Lüfte erhoben. Da die Vogeljagd zu wenig lohnte, verlegten wir uns schliesslich ganz auf den Fischfang und hatten hier auch in der That bei dem erstaunlichen Fischreichthum des Kaspi weit bessere Resultate. Ich war aber bald zu der Überzeugung gekommen, dass Usun-ada nicht der rechte Platz für uns sei und beschloss deshalb, unser Hauptquartier weiter binnenwärts zu verlegen. So fuhren wir denn in der Morgendämmerung des 30. April mit der transkaspischen Militärbahn bis zur Station Mulla-kara, die mir von einheimischen Jägern als für meine Zwecke besonders geeignet empfohlen worden war. Wir mussten nun allerdings bei unserer Ankunft daselbst die verblüffende Entdeckung machen, dass Mulla-kara nicht mehr vorhanden, sondern einige Monate vorher durch ein Erdbeben zerstört worden war, fanden aber doch bei dem zur Bewachung des Telegrafen dort stationierten Militärposten gastfreie Aufnahme; die braven Bursche theilten redlich mit uns ihre bescheidenen Rationen und Lagerstätten und wussten auch unsere naturwissenschaftlichen Bestrebungen mit so viel Geschick, Eifer und Verständnis zu unterstützen, dass die in dem einsamen Mulla-kara verlebten Tage mit zu den angenehmsten der Reise gehörten, zumal ich mich hier zum ersten Male inmitten der Wüste und ihrer so eigenartigen und hochinteressanten Vogelwelt befand.

In endlos scheinender Ausdehnung erstreckt sich die Turkmenen-Wüste vom Ostufer des kaspischen Meeres bis zum Amudarja, im Süden abgegrenzt durch die steilen Felsterassen der persischen Gebirge, unterbrochen durch einzelne grössere und zahlreichere kleine Oasen, durch verschiedene Salzsteppen und jäh und unvermittelt aus der Ebene aufsteigende eruptive Gebirgssysteme. Einförmig wohl, aber auch im höchsten Masse eigenartig ist diese Wüste und voll ungeahnter Reize, insbesondere für den Naturforscher. Nicht einer glatten, flachen Ebene gleicht sie, sondern vielmehr einem in wildester Erregung wie durch ein Zauberwort urplötzlich erstarrten Meere. Aufgewühlten und sich aufbäumenden Wogen gleich drängen sich die Sandberge wirr und doch mit einer unverkennbaren Regelmässigkeit durch einander, eine reizvolle Gebirgswelt im Kleinen mit steilen Wänden, engen Thälern, tief eingeschnittenen Pässen

download unter www.biologiezentrum.at

und zerklüfteten Kesseln, eine Gebirgswelt, die dadurch immer frische Reize und neue Anziehungskraft erhält, dass sie nicht in starren Formen feststeht, sondern nach jedem der häufigen Sandstürme anders erscheint, sich ganz und gar verschoben hat, neu gebildete Berge und Thäler aufweist, ungeahnte Überraschungen bereitet. Wer einmal in der Wüste gelebt hat, kann sich ihrem Zauber so leicht nicht wieder entziehen, sehnt sich, so sonderbar dies auch klingen mag, immer wieder nach ihren zwar sparsam dargebotenen, aber gerade darum um so erquicklicheren Reizen und Gaben zurück. Schön ist die Turkmenenwüste insbesondere während ihres nur zu kurzen Frühlings. Sind im März und April die Frühlingsregen gefallen, so entspriessen wie durch Zauberei dem nackten Sande die zartesten und duftigsten Kinder der Pflanzenwelt. Die Tulpen überwiegen, und wenn sie auch weit auseinander stehen, so überziehen sie doch das ganze Sandmeer wie mitleidig mit einem bunten vielfarbigen Teppich, leider nur für kurze Zeit. Dazwischen leuchten riesenhafte Hyacinthen hervor mit armsdicken Schäften und mehr als ellenlangen Blütenkolben. Saxaul- und Tamarixsträucher, die eigentlichen Charakterpflanzen der Turkmenenwüste, sind ebenfalls zu neuem Leben erwacht unter dem schmeichelnden Kusse der ersten lauen Frühlingswinde. Ja, das ist eine schöne Zeit, wenn die Sonne noch nicht zu glühend und unbarmherzig herniederstrahlt auf die Sandmassen, wenn die flinken Ziesel wieder vom Winterschlafe aus ihren Bauten hervorkommen, die zierlichen, schimmernden Eidechsen aus der langen Erstarrung erwachen und allenthalben behende herum huschen, wenn die Lerchen sich wieder einstellen und der aufgehenden Sonne ihre Morgengrüsse darbringen, wenn das muntere Volk der Steinschmätzer knixend von Hügel zu Hügel tanzt, und die jungen Schakale bei Mondenschein vor der elterlichen Höhle ihre täppischen Spiele treiben. Dann ist es unsagbar schön in der Wüste! Aber freilich, lange dauert die Herrlichkeit nicht an, lange trägt die Wüste nicht ihr vielfarbiges Frühlingsgewand. Die Tage werden länger und heisser, immer glühender brennt die Sonne vom rein blauen Himmel herab auf die vergeblich nach erquickendem Regen lechzende Erde, und alles Leben erstirbt wieder unter ihrem sengenden Hauch. Nur das formenreiche Heer der Reptilien fühlt sich

download unter www.biologiezentrum.at

wohl bei einer Temparatur, die nicht selten + 60° C. erreicht und sich bei dem völligen Mangel an Schatten spendenden Bäumen doppelt unangenehm bemerkbar macht; sie sind hier überhaupt die überwiegende Thierklasse und charakterisieren in erster Reihe das Thierleben in der Wüste. Verstummt sind schon nach wenigen Wochen die fröhlichen Vogellieder, verdorrt und versengt die bunte Pflanzenpracht. Die Reste der verwelkenden Pflanzen ballen sich zu Klumpen zusammen, und wenn der Herbst kommt mit seinen Stürmen, jagen und hüpfen dieselben mit gespenstischer Eile vor dem Winde her über die Rücken der Sandberge. Die Wüstenhühner eilen in unermesslichen Scharen ihren Winterquartieren zu und bringen so nochmals kurzes Leben in die wie erstorben daliegende Einöde, die Nomaden brechen ihre Zelte ab, um wirtlichere Gegenden aufzusuchen, die Antilopen und Wildesel schweifen unruhig hin und her, Ziesel und Eidechsen verkriechen sich, denn der Winter naht und wird nun bald mit weissem Leichentuche alles zudecken, die Sandhügel mit ihrem kargen Leben und die Menschen und Thiere, die sich von seinen furchtbaren Schneestürmen schutzlos in der freien Wüste überraschen liessen. Sie sind verloren, wenn nicht ein günstiger Zufall ihnen unvermuthet zu Hilfe kommt. Die Schrecken des harten asiatischen Winters sind nirgends grösser als hier, aber wenigstens lässt der Frühling nicht allzu lange auf sich warten. So geht es im ewigen Kreislaufe ununterbrochen fort, jahraus, jahrein. Die Natur ist dieselbe geblieben und mit ihr der Mensch, der von ihr allein abhängig und bis vor ganz kurzer Zeit von den Segnungen der Civilisation vollständig ausgeschlossen war. Noch ganz wie zu Abrahams Zeiten ziehen die Nomaden mit ihren Herden ruhelos hin und her, und all ihre einfachen Verrichtungen vollziehen sich noch ganz in der nämlichen Weise. — Und wie soll ich die zauberhaften Beleuchtungseffecte beschreiben, welche der Reisende in der Wüste zu sehen bekommt, wenn der Sonnenball blutigroth am fernsten Horizonte herabsinkt und mit seinen scheidenden Strahlen das Gewoge der gelben Sandhügel in die zartesten Rosatinten taucht und die starren Felswände des nahen Balchan mit flüssigem Golde übergiesst, das in seiner feurigen Pracht auch des schönsten Alpenglühens spotten kann? Oder wenn der Vollmond in lauer Nacht sein glitzerndes Silberlicht

download unter www.biologiezentrum.at

leuchten lässt über der stillen Wüste und über unsern schimmernden Zelten, wenn stundenlang kein Laut sich regt in dieser unendlich erhabenen Natur, bis das Geheul der Schakale plötzlich markerschütternd herüber tönt und vor dem Erbfeind flüchtende Springmäuse in gewaltigen Sätzen an uns vorüber fliehen, wie spukhafte Geister einhertanzend im Mondenlicht? Ich weiss es nicht, aber ich weiss, dass ich Herrlicheres und Erhabeneres nie geschaut habe, und dass meine Feder zu schwach ist, als dass sie die in solchen stillen Stunden genossenen Eindrücke auch nur entfernt widergeben könnte. — Nirgends findet man eigenartigere Thierformen als in der Wüste. So wenige Formen auch als ständige Bewohner der eigentlichen Wüste auftreten, so charakteristisch sind dieselben dafür in ihrer ganzen Erscheinung, in so hoher und interessanter Weise sind sie ihrer ganzen Umgebung angepasst und zu dem für sie doppelt erschwerten Kampfe ums Dasein ausgerüstet. Fahl, sandfarbig, langbeinig, grossohrig und grossäugig ist alles, was in der Wüste leibt und lebt. Ein hübsches Beispiel dafür ist der turkmenische Wüstenhase (*Lepus lehmanni*), der von unserem schmackhaften Freund Lampe gerade so verschieden ist wie die Wüste von unseren heimatlichen Kohl- und Kartoffeläckern. Durch König's wahrhaft classische Forschungen in Algier und Tunis sind neuerdings namentlich die Wüstenvögel in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses gerückt worden. Ich bin in der Turkmenenwüste vielfach denselben Vogelformen begegnet wie König in der Sahara, und doch waren es nicht dieselben, denn sie wichen von einander genau in derselben Weise ab wie die Sahara von der transkaspischen Wüste und zeigten im Gefieder die für jede dieser beiden Wüsten charakteristische Sandfarbe, die in der Sahara ins leuchtend Rothgelbe geht, während sie in der Turkmenenwüste durch ein sanftes Graublau abgetönt erscheint. Bei einiger Aufmerksamkeit kann selbst der Laie auf Grund obiger Wahrnehmungen leicht unterscheiden, ob z. B. eine ihm vorgelegte Läuferlerche (*Ammomanes*) oder Schlüpfgrasmücke (*Drymoeca*) aus der Sahara oder aus Transkaspien stammt. So weit geht also in den Wüstengebieten das Anpassungsvermögen selbst ihrer flüchtigsten und am wenigsten an die Scholle gebundenen Bewohner, der leichtbeschwingten Vögel!

download unter www.biologiezentrum.at

Das meiste Vogelleben in der Nähe von Mulla-Kara fanden wir an dem etwa 3 Werst von der Station entfernten alten Amu-darja-Bette, dessen steile Hänge mit dichtem Gebüsch bedeckt waren, während sich in der Tiefe eine perlenartige Schnur von grösseren und kleineren Wassertümpeln mit dazwischen gelagerten Sand- und Schlammbänken hinzog. Hier stolzierten regelmässig kleine Trupps des stattlichen *Grus leucogeranus* herum und giengen mit weithin schallenden Trompetenrufen schon auf grosse Entfernung auf, hier watete *Himantopus rufipes* mit seinen langen Stelzbeinen bis an die Bauchfedern in dem sehr stark salzhaltigen und von einer Unzahl kleiner Crustaceen wimmelnden Wasser, zogen Flüge von Brand- und Marmelenten von einer Lache zur anderen, und trippelte die schöne *Chettusia leucura* die Uferränder entlang. Das Gebüch widerhallte von den fröhlichen, halb *Hypolais*- und halb *Acrocephalus*-artigen Strophen der quecksilbernen *Hypolais rama*, die überhaupt in dieser Gegend der häufigste Kleinvogel war und ihr durch ihr heiteres und anmuthiges Wesen ein freundlicheres Gepräge aufzudrücken verstand. Gartenrothschwänzchen und Uferschwalben waren während des 30. April und 1. Mai bei windstillem, klarem und recht heissem Wetter sehr zahlreich auf dem Zuge, und schwarze Milane und Kolkraben überall gemein. Lerchenfalken waren ebenfalls überall anzutreffen und machten eifrig Jagd auf Uferschwalben, Haubenlerchen und Steinschmätzer. Von letzteren war *saltatrix*, der hier in einer gewissen Symbiose mit den zahllosen Zieseln zu leben scheint und mich durch sein grossartiges Spöttertalent angenehm überraschte, die weitaus häufigste Art, während *deserti* fast nur in der Nähe der menschlichen Ansiedlungen anzutreffen war, so bei der Station, dem Wasserreservoir und einem Salzwerke am alten Amu-darja-Bette. *Galerida magna* hielt sich mehr an die eigentliche Wüste, als deren hauptsächlichster Charaktervogel hier aber *Erythrospiza obsoleta* auftrat, der jeden Beobachter durch seine grosse Anmuth und bestechende Liebenswürdigkeit fesseln muss; wir fanden von diesem Wüstengimpel auch mehrere in die Spitze der Saxaul- und Tamarixsträucher hinein gebaute und deshalb weithin sichtbare Nester, die z. T. ganz frische Eier, z. T. aber bereits zum Ausfliegen reife Junge enthielten.

download unter www.biologiezentrum.at

Sängerkönigin in diesen Gegenden ist unbestritten *Aëdon familiaris*, die ihre herrlichen Strophen von den höchsten Zweigspitzen der spärlichen Wüstensträucher herab flötet, aber bei ihrer grossen Scheuheit und Flüchtigkeit den Beobachter nie nahe heran kommen lässt. In ihrer Nachbarschaft gewahrte man auch noch verschiedene heikle *Phylloscopus*-Arten, auf die ich im speciellen Theile noch näher zurückkomme. Unmittelbar vor unserer Behausung trieben sich Sperlinge, Ortolane, weisse und gelbe Bachstelzen herum, oder fesselten vorüber fliegende Schwärme von Rosenstaren das Auge, während für die Küche hauptsächlich die an den erwähnten Wassertümpeln massenhaft vorhandenen *Totanus glareola* herhalten mussten. Die Soldaten schossen auch Kraniche (leider nur die gewöhnliche Art) und Purpurreiher für uns.

Einen besonders schönen Anblick bot uns allabendlich bei Sonnenuntergang von Mulla-Kara aus das gewaltige Felsmassiv des Grossen Balchan. Völlig unvermittelt, schroff, steil, nach allen Richtungen hin zerklüftet und zerrissen, jäh abfallend und anscheinend völlig unersteigbar, erheben sich die furchtbaren Felsenmassen dieses sonderbaren Gebirges aus der sie rings umgebenden Wüste; nackt und trotzig, finster und schwarz recken sie sich in spitzen und zackigen Formen empor, denn die Hänge sind so steil, dass nirgends das geringste Grün Wurzel fassen und nährende Erde sich ansetzen kann. Wie eine Insel im wogenden Ocean erscheint das Gebirge, und eine Insel im brandenden Meere ist es auch jedenfalls früher gewesen. 7500 Fuss sind diese Berge hoch und umschliessen oben ein Hochplateau von ca. 80 Werst Länge, das mit üppigem Graswuchs bestanden und von Viehzucht treibenden Turkmenen bewohnt sein soll. Die furchtbare Steilheit ihrer Berge hat die letzteren seit Menschengedenken von allem Verkehr mit der Aussenwelt abgeschlossen. Seit langer Zeit ist keiner von ihnen hinabgestiegen zur Wüste und ebenso niemand hinauf, bis dem unternehmenden russischen Geologen Siemirowski vor wenigen Jahren die schon als unmöglich angesehene Besteigung des Gebirges in einer unsäglich mühevollen und anstrengenden Tour gelang. Die Turkmenen oben waren sehr erstaunt über den unerwarteten Besuch, noch mehr aber verblüfft, als sie hörten, dass

download unter www.biologiezentrum.at

sich das ganze Land ringsum schon seit Jahren unter russischem Scepter befinde, wovon sie bis dahin gar keine Ahnung gehabt hatten. Meine Blicke hiengen oft mit begreiflicher Sehnsucht an der geheimnisvollen und von Mulla-Kara nur 15 Werst entfernten Felsenmauer, die ich für eine wahre Fundgrube für den Naturforscher halte, denn bei eingehender Untersuchung könnte man dort sicher eine Menge eigenartiger Formen auffinden, namentlich im Reiche der Insecten, Reptilien und Conchylien. Leider war mir aus Zeit- und Geldmangel die Besteigung des Gebirges für diesmal nicht möglich. Als aber am Abend des 2. Mai Graf Lehndorff mit seinem Jäger wieder bei uns eintraf und auch noch 2 dänische Officiere mitgebracht hatte, die nach dem Pamir gehen wollten und sich uns von hier aus bis Buchara anschlossen, wurde auf mein Drängen in einem grossen Kriegsrathe beschlossen, wenigstens dem Fusse des Gebirges am nächsten Tage einen Besuch abzustatten. Im Morgengrauen des 3. Mai fuhren wir also mit der Bahn bis zur Station Dzibell, liessen hier unseren Salonwagen, den uns die russische Regierung mit bekannter Liberalität zur Verfügung gestellt hatte, aushängen und legten von da aus die uns noch vom Gebirge trennende Strecke in Begleitung einer Anzahl Kirgisen auf Kameelen zurück.

Unterwegs sah und sammelte ich zum erstenmale einige der für diese Gegenden so charakteristischen Läuferlerchen. Eine auf Hyänen und Schakale in den Felsschluchten veranstaltete Treibjagd blieb leider ohne Ergebnis, doch wurden dabei allerlei interessante Vögel aufgestöbert. Hier war so recht das Heim der munteren Steinschmätzer und besonders die einfache, schöne *S. erythraea* noch häufiger wie *S. saltatrix* und *S. deserti*, daneben auch *S. leucomela* vereinzelt vorhanden; sie alle führten schon flügge Junge, und an Eiern wurden nur noch wenige verlegte oder faule Stücke gefunden. Recht sonderbar nahmen sich hier die Wiedehopfe aus, welche in dieser kahlen Felsenwildnis mehrfach vor uns aufgiengen, während *Scops obsoleta* vortrefflich in dieselbe hinein passte und bei ihrer ausgezeichneten Schutzfärbung gewöhnlich erst beim Herausfliegen von uns bemerkt wurde. Ganz besondere Anziehungskraft für mich besass aber die liebliche *Drymoeca inquieta*, die sowohl die kahlen Felsen wie das Wüstenterrain

download unter www.biologiezentrum.at

an deren Fusse auf das anmuthigste durch ihr ganz zaunkönigsartiges Wesen belebte. Felsenschwalben umschwirrten uns fortwährend in den elegantesten Flugschwenkungen, und Felsenkleiber rutschten mit lautem Gezwitscher an den steilen Wänden herum. Auch das Heer der grossen befiederten Räuber war stark vertreten, denn ausser den allenthalben gemeinen Milanen wurden auch noch mehrere Steinadler und Aasgeier beobachtet. Ein *Gypaëtus barbatus* zog lange über uns seine ruhigen Kreise und bäumte auch mehrmals nicht allzu weit auf den Felszacken auf, ohne sich viel an die erfolglose Kanonade zu kehren, welche der Graf und die beiden dänischen Officiere aus ihren weit tragenden Militärgewehren auf ihn eröffneten. Nachdem wir noch dem Lager unserer kirgisischen Freunde einen Besuch abgestattet hatten, kehrten wir am Abend hoch befriedigt und mit reicher Beute nach Mulla-Kara zurück, von wo mit dem ersten Morgengrauen des 4. Mai die Weiterreise nach Merw angetreten wurde.

Bei der Station Kisil-arwat, die ich für einen besonders geeigneten Stütz- und Ausgangspunkt zu Jagdausflügen u. dgl. halte, hatten wir einen längeren Aufenthalt, der dazu benützt wurde, auf die in grosser Menge über dem Bahnhof sich tummelnden Bienenfresser Jagd zu machen. Die Reise wurde an diesem Tage nur bis Aschkabad fortgesetzt, der modernen Hauptstadt Transkaspiens und Sitz der russischen Militär- und Verwaltungsbehörden. Die Umgegend der Stadt ist öde, einförmige Steppe, die Stadt selbst dagegen macht einen sehr freundlichen Eindruck mit ihren breiten, baumbepflanzten Strassen, ihren in üppigen Gärten versteckten Häusern und und mit ihrer peinlichen und im Orient doppelt erfreulichen Sauberkeit. Es herrschte eine wonnige Frühlingstemperatur, und die Luft war wie geschwängert von süssem, berauschendem Blütenduft. Aus allen Gärten ertönte der fleissige Schlag der Hafiznachtigall, und grosse Schwärme von Bienenfressern machten über den Gärten Jagd auf die die blühenden Bäume heimsuchenden Immen. An den Wassergräben entlang trippelte mit unnachahmlicher Zierlichkeit die eigenartig schöne *Motacilla personata*, und auf dem grossen Marktplatze suchten sich mit seltener Zutraulichkeit mitten im Gewühl der Kaufenden und Verkaufenden Wiedehopfe ihre Nahrung. Auch Felle und

download unter www.biologiezentrum.at

Gehörne von wilden Schafen und Steinböcken aus dem nahen Gebirge wurden hier feil geboten, und ein leider sehr schlecht abgebalgter Bartgeier in prächtig ausgefärbtem Federkleid gieng für wenige Kopeken in meinen Besitz über. Vor den Thoren tummelten sich auf der Steppe ganze Wolken der farbenschönen Rosenstare, während von den Telegrafenpfosten aus *Athene orientalis* und *Ephialtes obsoleta* melancholisch der erfolgreichen Heuschreckenjagd dieser rastlosen Gesellen zuschauten. Im Dorngestrüpp hüpften, leuchtend gelben Flämmchen vergleichbar, die prächtigen Männchen der *Emberiza luteola* herum, und bei unserer Rückkehr nach der Stadt stiess eine *Saxicola saltatrix*, die ihre wahrscheinlich in der Nähe befindliche Brut gefährdet glauben mochte, eine lange Weile hindurch tollkühn nach unserem Hunde. Das ist die ornithologische Staffage von Aschkabad, wie sie sich bei einem flüchtigen Rundgang durch die Stadt darbietet. Auf dem Bahnhofe hatten wir noch die Ehre, dem Emir Abdullah von Buchara vorgestellt zu werden, der mit grossem Gefolge zu dem bevorstehenden Krönungsfeste nach Moskau reiste. Er zeigte viel Interesse und Verständnis für unsere Absichten und benachrichtigte sofort seinen Statthalter telegrafisch von unserer Absicht, auch die Bucharei zu besuchen, um uns so eine gute Aufnahme zu sichern. — Am 5. Mai fuhren wir mittags weiter nach Merw, das wir des Nachts erreichten. Die durchreiste Landschaft war namentlich anfangs recht hübsch: rechts romantische Gebirgszüge in leuchtenden Farben, theilweise auch von üppigem Grün bedeckt, gesättigte Tinten am Himmel, links die jetzt in buntem Blumenschmuck prangende, später graugelb verdorrende Steppe. Letztere zeigte sich allenthalben von unzähligen Rosenstaren belebt, und auch die Telegrafenleitung bot in ornithologischer Beziehung einen dankbaren Beobachtungsgegenstand dar, indem bald ein Wüstenkauz oder eine Zwergohreule, bald ein Aasgeier oder ein Uhu *(Bubo turcomanus)* auf ihren Pfosten hockte. Alle diese Vögel hatten sich anscheinend an das geräuschvolle Getriebe der Eisenbahn schon vollkommen gewöhnt und liessen sich durch den Lärm des dicht bei ihnen vorüber brausenden Zuges nicht im geringsten in ihrer beschaulichen Ruhe stören. An den stets in freundliche Baumpflanzungen eingebetteten Stationen trieben

download unter www.biologiezentrum.at

regelmässig Scharen von Bienenfressern ihr ebenso auffallendes wie anziehendes und liebliches Wesen.

Am 7. Mai herrschte Regenwetter; trotzdem unternahmen wir, nachdem erst noch dem höchst bunten und interessanten Markte ein Besuch abgestattet worden war, einen Ausflug den Murghab entlang. Doch bot die dabei durchstreifte Umgebung der Stadt nur wenig; zwar zeigten sich mancherlei Vögel, indessen geriet man bald in ein solches Gewirr von breiten und tiefen, zur Bewässerung der Felder angelegten Gräben, dass nicht viel auszurichten war, und wir bald wieder den Rückzug antraten, nachdem ich in meinem Übereifer noch ein unfreiwilliges Schlammbad genommen hatte. Doch wurde ich hier wenigstens mit einer für mich neuen Form näher bekannt, nämlich mit *Pratincola caprata*, einem allerliebsten, melancholisch gefärbten Vögelchen, das in seinem äusserst lebendigen Wesen sehr an eine *Muscicapa* erinnert. Radde's Vermutung, dass die Verbreitung dieses interessanten Vogels eine beschränkte und sehr scharf umgrenzte sei, stimme ich durchaus bei, denn bisher hatten wir ihn noch nirgends zu Gesichte bekommen, während er hier am Murghab uns auf einmal als der weitaus häufigste und charakteristischste Vertreter aus der Kleinvogelwelt entgegen trat. Sehr zahlreich war am Flusse auch die Zwergrohrdommel und zwar anscheinend in einer besonderen Lokalform. Kuckucke hörte man vielfach rufen, und es erwies sich, dass ein geschossenes Stück nicht zu der gewöhnlichen Art gehörte, sondern den zierlicheren *Cuculus himalayanus* darstellte. Zu meiner Freude traf ich hier auch den reizenden Röthelfalken in grosser Zahl an, was deshalb bemerkenswert sein dürfte, weil Radde und Walter das Vorkommen dieser Art in Transkaspien entgegen den Angaben Zarudnois entschieden bestreiten. Da uns bald klar war, dass die nähere Umgebung von Neu-Merw nicht der rechte Platz für uns sei, liessen wir uns noch an demselben Abende einige Meilen weiter östlich fahren bis zu den von der russischen Regierung angelegten Plantagen von Beiram-ali, woselbst sich auch die grossartigen und umfangreichen Lehmruinen von Alt-Merw befinden und der Murghab sich in eine Unzahl sumpfiger, rohr- und schilfbewachsener Arme zertheilt.

download unter www.biologiezentrum.at

Das Durchstöbern der alten und durch den ununterbrochen nieder strömenden Regen kotig und ungemein schlüpfrig gemachten Lehmruinen war gerade kein Vergnügen, aber in jagdlicher Beziehung wurden wir doch durch die massenhaft vorhandenen Felsentauben reichlich entschädigt, durch deren delikates Wildpret unser an allzu grosser Einförmigkeit leidender Küchenzettel eine erwünschte Bereicherung erfuhr. Sowie sich das Wetter aufheiterte, kamen überall Käuzchen zum Vorschein, um sich auf den Mauerzinnen und verfallenen Thürmen behaglich von den Sonnenstrahlen durchwärmen zu lassen. Dohlen leisteten ihnen dabei Gesellschaft, und Wiedehopfe schlüpften fortwährend in den Nischen des alten Gemäuers aus und ein. Mein Liebling unter den transkaspischen Vögeln, die graziöse *Drymoëca inquieta* trieb sich auch hier familienweise in dem spärlich zwischen den Ruinen wuchernden Buschwerk herum. Milane waren gemein und von unglaublicher Dreistigkeit. Ein dicht vor mir aufstehender Adler von sehr auffallender Färbung, den ich leider in der ersten Überraschung fehlte, ist wahrscheinlich *A. rapax* gewesen. Auf dem üppig fruchtbaren Plantagenterrain gab es interessante Jagden auf *Phasianus komarowi*, dazu melodischen Gesang von *Daulias hafizi* und *Aedon familiaris*.. In den Bäumen hiengen kolonienweise die frei stehenden, aber aus grobem Material recht plump und ungeschickt gebauten Nester von *Passer domesticus indicus*, sowie in dem an die Wüste oder Steppe angrenzenden Buschwerk die zierlichen Bauten von *Erythrospiza obsoleta*. Abends flog hier eine Eulenart sowie *Caprimulgus europaeus unwini*. Auf der Steppe selbst, wo wir dem Aul eines vornehmen Turkmenenhäuptlings einen interessanten Besuch abstatteten, hielt uns wieder *Tadorna rutila* in Athem, und im Sumpfgebiete forderten die ununterbrochen in grossen Flügen vorüber sausenden Turteltauben, Krick- und Marmelenten unsere Schiesslust, aber auch unsere Schiesskunst auf das schärfste heraus. Diese 3 Arten waren hier unglaublich massenhaft vertreten, sehr zahlreich auch Rohrweihen, Purpurreiher, Zwergrohrdommeln, Bienenfresser und Blauracken. Ebenda sang mit schallender Stimme *Acrocephalus stentoreus* im Röhricht, trippelte *Budytes melanocephalus* auf schwimmendem Pflanzenwust hin und her, machte *Falco subbuteo* erfolgreiche Jagd auf all das kleine Gefieder.

download unter www.biologiezentrum.at

Totanus glareola, dieser Allerweltsvogel, fehlte an geeigneten Plätzen natürlich auch nicht. *Cuculus himalayanus* war in den Baumpflanzungen überall vorhanden, sass auffallend viel auf der Erde und war von einer geradezu verblüffenden Zutraulichkeit.

Am Abende des 10. Mai wurde die Weiterreise nach Buchara angetreten. Unmittelbar vor der Abfahrt erhielt Graf Lehndorff telegrafische Nachrichten aus Deutschland, die ihn leider zur sofortigen Heimreise zwangen. Die Strecke, welche wir jetzt in unserem behaglichen Salonwagen durcheilten, bildet den furchtbarsten Theil der transkaspischen Wüste. Es stellt den civilisatorischen Fähigkeiten Russlands in Asien und der Ausdauer und dem Unternehmungsgeist seiner Ingenieure ein glänzendes Zeugnis aus, dass es ihnen in unglaublich kurzer Zeit und mit verhältnismässig geringen Mitteln gelungen ist, die Turkmenenwüste als Verkehrshindernis zu beseitigen und diese furchtbare Einöde mit einer Eisenbahn zu durchqueren. Unter der Leitung des bekannten Generals Annenkoff ist dieselbe durch ein par russische Eisenbahnbataillone erbaut worden, während zu den nöthigen Erdarbeiten etliche zehntausend Turkmenen und Kirgisen zusammen getrieben wurden, mit echt russischer Rücksichtslosigkeit, aber zum besten einer grossartigen Kulturaufgabe. Durch Wüsten und Einöden führt der grösste Theil dieser bewundernswerten Bahn, mitten hindurch zwischen den dräuenden Sanddünen, die oft genug die Geleise verschütten. Der breite Amu-darja wird auf einer riesigen Holzbrücke von 4 Km. Länge, der grössten der Welt, überschritten, die im Laufe von nur 4 Monaten mit einem Kostenaufwande von nur 250.00 Rubeln hergestellt wurde. 1896 führte die Bahn bis Samarkand, der alten turkestanischen Residenz Timurlan's; heute reicht sie bereits bis Kokand und gibt ein noch im Bau befindliches Doppelgeleise nach der afgahnischen Grenze ab. Der rasche Bau der transkaspischen Militärbahn muss umsomehr in Erstaunen setzen, wenn man bedenkt, dass alles Material sowie der Proviant für Soldaten und Arbeiter aus weitester Ferne herbeigeschafft werden mussten. Geheizt werden die Locomotiven ausschliesslich mit Petroleum, das von Baku aus mit besonderen Schiffen über das kaspische Meer gebracht wird. Aus eigener Erfahrung kann ich versichern, dass es sich vortrefflich

download unter www.biologiezentrum.at

reist auf dieser Bahn, dass die Wagen auf das bequemste eingerichtet sind und die Verpflegung unterwegs nichts zu wünschen übrig lässt. — Am Amudarja änderte sich für eine schmale Strecke wie mit einem Zauberschlage die Landschaft, indem sie sich ohne jeden Übergang aus einer öden Wüstenei in einen üppig fruchtbaren und sorgfältig angebauten Park verwandelte. Hier wurden u. a. im Vorüberfahren notiert: *Pica leucoptera*, *Coracias garrula* und *Motacilla personata*. Ähnlich ist der Eindruck der grossen und stark bevölkerten Oase von Buchara. Am Bahnhofe erwarteten uns bereits Abgesandte des Emirs in nationaler Gala mit Reitpferden und Equipagen, um uns nach einem festlichen Souper beim russischen Residenten auf der vorzüglichen Fahrstrasse durch eine liebliche, mondbeglänzte Landschaft nach dem 22 Werst von der Station entfernten und rein mohammedanischen Alt-Buchara zu geleiten, woselbst vor dem mir zur Wohnung angewiesenen und mit orientalischer Pracht ausgestatteten Palaste eine Ehrenwache unter Trommelwirbel ins Gewehr trat. Während meines ganzen Aufenthaltes in der Bucharei war ich so Gast des Emirs und bekam durch diese bisher Europäern nur äusserst selten gebotene Gelegenheit einen ungeahnt tiefen Eindruck in unverfälscht orientalisches Leben und Treiben, wodurch sich die in der Bucharei verbrachten Wochen zu den interessantesten der ganzen Reise gestalteten. Doch ist hier nicht der Ort, auf die dabei gemachten ethnographischen Wahrnehmungen etc. einzugehen; dagegen möchte ich auch an dieser Stelle Sr. kgl, Hoheit dem Emir Abdullah, der auch meine wissenschaftlichen Bestrebungen in jeder Hinsicht auf das verständnisvollste unterstützte, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, nicht unterlassen.

Die Tage vom 12. bis 19. Mai waren Ausflügen in die nähere Umgebung Buchara's gewidmet. Die ornithologischen Ergebnisse derselben entsprachen aber nicht meinen Erwartungen, wie dies ja in der Nähe grosser Kulturcentren und in allzu intensiv bebauten Gegenden immer der Fall ist. Charakteristisch für die dortige Vogelwelt ist in erster Reihe das Zurücktreten der kleinen und der grossen Vogelarten zu Gunsten der mittelgrossen, insbesondere der Corviden. Unter diesen war wiederum die Blauracke die weitaus häufigste Art, so dass man den sonst so schönen Vogel seiner überall ertönenden, hässlichen Stimme

download unter www.biologiezentrum.at

halber wirklich überdrüssig bekam. Ungemein zahlreich waren ferner Weissflügelelstern und Saatkrähen. Jeder der schönen, aber durch hohe Lehmmauern den Blicken der Aussenwelt gänzlich entzogenen Gärten des Emirs hatte eine lärmende Saatkrähenkolonie aufzuweisen, und die Vögel waren infolge der bekannten mohamedanischen Thierfreundlichkeit so vertraut geworden, dass sie auch in den Gebäuden ohne Scheu aus- und einschlüpften. Diese Gärten waren überhaupt in ornithologischer Beziehung die beste Fundgrube für uns, denn hier fand sich auch truppweise *Parus cinereus* u. sang *Emberiza brunniceps* ihr einfaches Lied, pfiff und trommelte *Sturnus purpurascens* auf den höchsten Wipfeln, hier verträumte *Ephialtes obsoleta* an einen knorrigen alten Stamm gedrückt den Tag, hämmerte der seltene *Picus leucopterus* an den fruchtbeladenen Maulbeerbäumen, und spähte der schöne *Astur badius* lüstern nach Beute aus. In der Stadt trug jede Ruine und jede Moschee einen Storchenhorst, während in den niedrigen Hütten der Vorstädte sowie auf den gewaltigen Ringmauern, mit denen das „heilige" Buchara umgürtet ist, unzählige Käuzchen und Turteltauben brüteten. Weiter draussen waren Bienenfresser, Felsentauben, Nebelkrähen, Lerchenfalken und Wiedehopfe sehr gemein, und wo sich an sumpfigen Stellen ein wenig Rohr fand, schmetterte gewiss *Acrocephalus stentoreus* seine schallende Strophe aus demselben heraus. Die wiederholten Besuche des unendlich bunten und reichhaltigen und in jeder Beziehung hochinteressanten Bazars belehrten mich, dass auch die Vogelliebhaberei bei den Bucharioten gut entwickelt ist. Insbesondere werden Kalanderlerchen, Steinhühner, Wachteln, Purpur-, Maina- und Rosenstare, Bülbüls, Hafiznachtigallen und Graukopfstieglitze im Käfig gehalten, von ihren Besitzern hoch geschätzt und mit vieler Sorgfalt und anerkennenswertem Verständnis verpflegt. An Geflügel, das im Preise von 5—10 Kopeken pro Stück steht, hält man hier ausser der gewöhnlichen und unserer deutschen sehr ähnlichen Landrasse noch ein hochbeiniges, grosses, sehr schön und rassig gebautes Huhn von ungemein starkem und kräftigem Körperbau, das den neuerdings bei uns so in Aufnahme gekommenen Langshans nahe stehen dürfte, und endlich noch schlanke Kampfhühner mit langem Schwanz von der Haltung der Malayen; der Sport mit denselben ist sehr beliebt, und sind die Hähne so muthig und

download unter www.biologiezentrum.at

rauflustig, dass sie selbst vorübergehende Menschen auf offener Strasse attakieren. Insbesondere gilt der Emir selbst für einen grossen Thierfreund und namentlich für einen begeisterten Liebhaber der Beizjagd, zu der man hier meist den Hühnerhabicht abrichtet. Es ist meine Überzeugung, dass der Emir sehr leicht für die Anlegung einer zoologischen Station in seinem Reiche zu gewinnen wäre, und dass die Wissenschaft von einer solchen sehr wertvolle Ergebnisse zu erwarten hätte.

Am 16. Mai unternahm ich bei sehr heissem Wetter (das Wurfthermometer zeigte + 42°) einen Ausflug nach dem etwa 28 Werst entfernten Salzsee Kundschikul. Derselbe liegt hart an der Grenze der Kulturzone und ist rings von Salzsteppe umgeben, die weiterhin in die eigentliche Wüste übergeht. Sicherlich sind erst wenige Ornithologen unter so eigenartigen Umständen und mit so grossem Gepränge zur Vogeljagd hinausgezogen wie ich damals. Ein paar beturbante bucharische Edle sprengten auf feurigen Rossen als Vorreiter voran und hieben mit ihren Kantschu rücksichtslos auf die mit Kameelen und Eseln einherziehenden Landleute ein, wenn dieselben nicht gleich Platz machen wollten. Dann kam ich selbst in einem mit 3 Hengsten bespannten Phaëton mit meinem Präparator, dem uns beigegebenen Dolmetscher und dem die Honneurs machenden Palastbeamten, darauf eine zweite Equipage mit meinen beiden Leibköchen, allerlei Mundvorräthen und erfrischenden Getränken, endlich zum Schluss wieder ein Trupp berittener Diener. So gieng es im schärfsten Tempo dem fernen Ziele zu. Am Salzsee erregten zunächst Stelzenläufer meine Aufmerksamkeit und meinen Jagdeifer. In lächerlicher Hochbeinigkeit stelzten sie am Ufer herum, mit hässlich knätschendem Geschrei flogen sie in storchartiger Haltung durch die Lüfte, anmuthig wateten sie bis an die Bauchfedern im Wasser einher und schwammen auch kopfnickend über tiefere Stellen desselben hinweg. Auch Säbelschnäbler waren hier nicht selten. Mir unbekannte Vögel zogen fortwährend in kleinen Trupps mit taubenartigem „Kurr, kurr“ über dem Wasserspiegel hin und her; ich holte ein Exemplar herunter und war nicht wenig erstaunt, als ich beim Aufheben in demselben *Pterocles alchata* erkannte. Für die mit einer Salzkruste bedeckten Ränder des Sees war *Charadrius cantianus* der erste Charaktervogel und lud zu interessanten

download unter www.biologiezentrum.at

Beobachtungen insofern ein, als er sich gerade in voller Balz befand. Die Kleinvogelwelt war durch *Motacilla personata*, *Budytes melanocephalus*, *Galerida magna* und *Saxicola deserti* vertreten. Von Seeschwalben wurden *hirundo* und *minuta* erlegt. Die Strandvogelschwärme, welche allenthalben das Gestade durch ihr munteres Wesen belebten, setzten sich aus Flussuferläufern, Bruchwasserläufern, Zwerg- und Alpenstrandläufern zusammen.

Ein zweiter grösserer Ausflug galt am 18. Mai den Ufern des Serafschan. Die Gegend daselbst erwies sich als fruchtbar und gut bebaut, war aber eben darum arm an interessanten Vogelarten. Stelzenläufer, Säbelschnäbler und Wüstenhühner fehlten hier, und dafür traten Milane, Nachtreiher und Kormorane an ihre Stelle. Sonst beobachteten wir so ziemlich wieder dieselben Vogelarten wie am 16. *Motacilla personata* fütterte in einem Schuppen der Karawanserei bereits Nestjunge. Segler (nur *apus)* schwebten über dem Flusse, in dessen steilen Lehmwänden zahllose Felsentauben, Mandelkrähen, Wiedehopfe und Bienenfresser brüteten. Grauwürger und Lerchenfalken waren gemein, während die Oscines auch hier nur äusserst spärlich vertreten waren. Auf einer Sandbank in dem sehr breiten und reissenden Flusse, in dem wir auch eine neue *Unio*-Art auffanden, stand zu meiner Überraschung ein Trupp weisser Ibisse mit schwarzem Kopf und Hals, auf die ich aber leider nicht zu Schuss kommen konnte.

In der Nacht vom 19. zum 20. Mai fuhr ich mit einem Theil meines bucharischen Hofstaates weiter östlich nach Kermineh, der Hauptfestung des Landes und Sitz eines mächtigen Beg. Ein Handschreiben des Emirs bewirkte, dass auch dieser mich auf das Zuvorkommendste aufnahm und mir ein inmitten eines prächtigen Parkes gelegenes Jagdschlösschen zur Wohnung anwies. Als ich erfahren hatte, dass der Beg ebenfalls ein grosser Liebhaber der Beizjagd sei, lenkte ich das Gespräch alsbald auf diese und hatte die Genugthuung, dass er mir sofort seine Beizvögel nebst dem zugehörigen Dienertross, Reitpferden und Brackierhunden zur Verfügung stellte. So hatte ich also die längst ersehnte Gelegenheit, selbst die Beizjagd ausüben und über die Art und Weise des gegenwärtigen Betriebes derselben mich genau unterrichten zu

download unter www.biologiezentrum.at

können, worauf ich im speciellen Theile unter *Astur palumbarius* noch näher zurückkommen werde. Kermineh liegt ebenfalls am Serafschan und hat, wie die meisten grösseren Städte Centralasiens, ein malerisches Ruinenviertel aufzuweisen, das von munteren Zieseln und allerlei Reptilien wimmelte; die Gegend ist nur in einem kleinen Umkreise angebaut, alles übrige ist Steppenlandschaft. Letztere erwies sich als ungemein reich an Wüstenhühnern, die sich vom Pferde aus ziemlich leicht erlegen liessen. Auch Wiesenweihen waren hier recht zahlreich, die erlegten Stücke zeigten sich ständig von den gewöhnlichen europäischen Wiesenweihen verschieden und stellen zweifelsohne eine sehr gute *subspecies* dar, welche ich zu Ehren des Emirs von Buchara trinär als *Circus pygargus abdullae* benannt und beschrieben habe. (Ornith. Mon.-Ber. 1896.) Im Flussthale waren *Budytes melanocephalus* und *Parus cinereus* die gemeinsten Kleinvögel; jenseits des Serafschan zogen sich stundenlange Dornendickichte hin, die von Fasanen bevölkert waren und einen für centralasiatische Verhältnisse ganz ungewöhnlichen Reichthum an Kleinvögeln aufwiesen. Als ich selbige das erstemal gelegentlich der Beizjagd durchstreifte, konnte ich leider nicht sammeln und bei der Flüchtigkeit des Rittes auch nur wenig beobachten, und später war der Serafschan infolge wiederholter wolkenbruchartiger Regengüsse so stark angeschwollen und schoss so reissend dahin, dass ein Überschreiten desselben ohne die grösste Gefahr für Pferde und Reiter nicht mehr möglich war, und wir so leider auf weitere Besuche der viel versprechenden Dickichte verzichten mussten. Die nähere Umgebung der Stadt bot ornithologisch fast dasselbe Bild wie Buchara, und auch hier erwies sich der unseren Wohnsitz umgebende Garten noch am ergiebigsten, indem es daselbst ausser den unvermeidlichen Elstern, Mandelkrähen, Bienenfressern und Turteltauben auch Zwergohreulen, Weissflügelspechte, kurzbeinige Sperber und Purpurstare gab. Im Ruinenviertel nisteten Felsentauben, Wiedehopfe und Käuzchen in unglaublicher Menge, und über den zwischen diesem und dem Flusse sich hinziehenden Wiesen gaukelten Kiebitze und jagten Lerchenfalken. Auf den unter Wasser stehenden Reisfeldern lagen viele Wasserhühner und Marmelenten, stelzten Fisch- und Purpurreiher dazwischen herum. Am 21. Mai erreichten wir

download unter www.biologiezentrum.at

gelegentlich einer grösseren Excursion ein arides Lehm-Hochplateau, das fast ganz kahl, nur mit wenigen Artemisien bestanden, aber von vielen tief eingeschnittenen Schluchten durchschnitten war, und dessen Vogelleben zwar naturgemäss nur ein sehr spärliches, aber doch von dem bisher gesehenen wesentlich verschiedenes war. Der charakteristischste Vertreter aus der Vogelwelt war hier *Alauda pispoletta**), die überall mit mäuseartiger Gewandtheit und pieperartigem Laufe herum huschte, aber bei ihrem gänzlich mit der Bodenfarbe übereinstimmenden Federkleid nur sehr schwer durch das Auge festzuhalten und infolge dessen auch gar nicht leicht zu erbeuten war. Auffällig war bei dem fast völligen Mangel an Pflanzenwuchs das Vorkommen von *Phylloscopus tristis sindianus* und von *Ph. viridanus*, von dem ein anscheinend gepaartes Pärchen gesammelt und noch ein zweites beobachtet wurde. An den steilen Hängen liessen Steinröthel ihre lieblichen Weisen erklingen, und unter den Raubvögeln zeichnete sich *Neophron percnopterus* durch Häufigkeit wie Dreistigkeit in gleicher Weise aus. Röthelfalken habe ich auch hier wieder notiert.

Der 21. Mai war ein besonders anstrengender Tag gewesen, da aber meine Zeit knapp wurde, machte ich mit dem Dolmetscher trotzdem auf den ermüdeten Pferden noch einen hochromantischen Nachtritt über die mondbeglänzte Steppe bis zur Bahnstation, um von hier aus über Samarkand noch einen raschen Vorstoss so weit als möglich ostwärts auszuführen. War schon die ganze diesmalige Reise nur eine Recognoscierungstour zur Vorbereitung für eine spätere grössere Expedition nach Centralasien, so gilt dies besonders von diesem östlichsten Teile derselben. Meine Thätigkeit war dabei lediglich dem Studium von Land und Leuten gewidmet, und das ornithologische Sammeln musste gänzlich unterbleiben. Von Samarkand aus schickte ich auch den Dolmetscher wieder nach Kermineh zurück, wo Herr Möschler mit den Bucharen verblieben war, aber wenig ausrichtete, da die grosse Hitze erschlaffend wirkte. Erst am 5. Juni konnte ich, nachdem ich mich wieder mit der übrigen Expedition vereinigt hatte, die Sammelthätigkeit aufnehmen und zwar in Repetek, einer kleinen Militärstation

*) Nach gütiger Mittheilung des Hrn. v. Tschusi, dem ich dort erlegte Stücke sandte, haben selbige zwar ganz die Färbung von *pispoletta*, aber die Schwingenverhältnisse von *brachydactyla*.

download unter www.biologiezentrum.at

mitten in dem furchtbarsten Theile der Turkmenenwüste zwischen der Oase Merw und dem Amudarja.

Hier hoffte ich insbesondere, den vielbegehrten *Podoces panderi* anzutreffen und war der furchtbaren Hitze zum Trotz entschlossen, nicht eher den Platz zu verlassen, bis ich die Bekanntschaft dieses originellen und seltenen Vogels gemacht haben würde. Und das Glück war mir schon am zweiten Tage unseres dortigen Aufenthaltes hold. Tief prägt sich stets die erste Begegnung mit einem lange gesuchten Vogel in das empfängliche Ornithologen-Gemüth ein. So auch hier. Beim ziellosen Umherschweifen in der Wüste sah ich den ersehnten Laufheher plötzlich und ganz unvermuthet auf der scharfen Kante am Steilabsturze eines hohen Sandberges unbeweglich vor mir sitzen, schlich mich vorsichtig näher und holte ihn mit einem glücklichen Schusse herab. Es war ein Exemplar im Jugendkleide, worauf schon seine ungewöhnliche Vertrautheit hatte schliessen lassen, und mein Sinnen und Trachten stand nun nach einem alten Vogel derselben Art. Da vernahm ich ein metallisches, überraschend lautes Schwirren. Während ich noch überlegte, ob diese Stimme wohl dem *Podoces* angehören könne, kam auch der merkwürdige Vogel schon unter einem Saxaulstrauche hervor und lief spornstreichs nach dem nächsten saxaulbewachsenen Sandhügel hinüber. Wie prächtig und eigenartig, wie schneidig, elegant, ich möchte sagen, rassig war diesmal seine Erscheinung! In der Überraschung fehlte ich, wie denn überhaupt ein sehr sicherer Schütze dazu gehört, einen laufenden *Podoces* zu treffen. Der Vogel flog auf den Schuss hin auf und verschwand gleich darauf hinter der nächsten Dünenkette. Ärgerlich eilte ich ihm nach. Aber inzwischen war die Sonne schon höher herauf gestiegen, und ihre glühenden Strahlen machten sich bei dem schnellen Marsche hügelauf, hügelab in dem losen Flugsande immer unangenehmer bemerkbar. Ich war wohl schon über eine Meile weit in die Sandwüste hinein vorgedrungen, aber noch immer liess sich kein neuer Laufheher blicken. Bei meiner Rückkehr nach unserem Lagerplatz las ich am Thermometer 56° ab; der Sand war so heiss geworden, dass es bei dem völligen Mangel an schattigen Plätzen unmöglich war, sich zum Ausruhen darauf niederzulassen und die Läufe des Gewehres glühten dermassen, dass man dieselben nicht anfassen konnte; mein ganzer Körper war am Abend mit

download unter www.biologiezentrum.at

Hitzbläschen bedeckt. Der Schweiss rann bei der geringsten Bewegung in Strömen von der schmerzenden Stirne und erschwerte mir armen Brillenträger das Sehen nicht wenig und der mich entsetzlich quälende, Hals und Gaumen austrocknende Durst wurde immer unerträglicher. Aber wenigstens einen alten Laufheher musste ich haben! Und meine Ausdauer wurde wirklich belohnt. Wieder hörte ich das metallische Schwirren, wieder sah ich den farbenduftigen Renner von einem Strauche zum anderen eilen, aber diesmal fehlte ich nicht. Entzückt hob ich meine wertvolle Beute auf. O, über diese trotz aller Strapazen unsagbar köstlichen Minuten ornithologischen Hochgefühls! — Neben dem Saxaulhäher, von dem ich im Ganzen 8 Stück nebst 2 Gelegen zusammen brachte, verloren naturgemäss alle übrigen gefiederten Bewohner der Gegend von Repetek an Interesse. Und doch war noch mancherlei Schönes in der Vogelwelt zu hören und zu sehen. So begegnete mir z. B. hier *Passer ammodendri* zum erstenmale in grösserer Zahl. Von den Spitzen der Saxaulsträucher herab liess *Lanius assimilis* seinen rauhen Ruf und *Aëdon familiaris* seinen wohllautenden Gesang ertönen, während im Gezweige kleine Trupps der munteren *Parus cinereus* herum schlüpften. *Galerida magna*, *Hypolais rama*, *Drymoeca inquieta* und *Saxicola deserti*, diese Hauptcharaktervögel der Turkmenenwüste, fehlten auch hier nicht. Dicht bei der Station wurden noch einzelne Rosenstare gesehen und *Cuculus himalayanus* in der rothen Varietät erlegt. Über den Hütten zog *Buteo buteo desertorum* seine Kreise, und in weiterer Entfernung konnte ich durch das Glas auch wieder die fragliche *Aquila*-Species von Alt-Merw beobachten. Antilopenspuren, eine neue Zieselart, riesenhafte Warawane, Wüstenratten und Springmäuse hielten uns in ständiger Thätigkeit, und einmal überraschte ich in der Abenddämmerung eine ganze Familie spielender Schakale vor ihrem Bau, während ein anderesmal ein Panther vor mir flüchtig wurde und mit langen Sätzen in der Sandwildnis wieder verschwunden war, ehe ich mich noch schussfertig machen konnte. Wenn wir des Abends bei Laternenschein auf den Fang der merkwürdigen Nachteidechsen ausgiengen, umflogen uns stets Nachtschwalben in 2 Arten, die als *Caprimulgus europaeus unwini* constatiert wurden. Über den Sandhügeln tummelte sich auch eine mir neue *Corvus*-Art.

download unter www.biologiezentrum.at

Zwar erlegte ich mehrere Exemplare, doch konnte leider keines derselben präpariert werden, da der Conservator an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt war, und vor allem die wertvollen *Podoces* vor der bei der sengenden Hitze (bis 60°) nur allzu schnell eintretenden Verwesung gerettet werden mussten.

Am 9. Juni verlegte ich unser Hauptquartier nach Aschkabad, von wo aus wir am 10. eine mehrtägige Tour nach dem nahen persischen Grenzgebirge unternahmen. Beinahe hätte hier die Expedition ein tragisches Ende gefunden, indem unser stark angetrunkener Kutscher an einer besonders steil bergab führenden Stelle des Weges die Herrschaft über seine feurigen Hengste verlor und selbige im rasendsten Tempo durchgiengen; nur ein glücklicher Zufall bewahrte uns noch im letzten Augenblicke davor, sammt Pferden und Wagen zerschmettert in den zur Seite gähnenden Abgrund zu stürzen. Die zuerst durchfahrene, sich zwischen Aschkabad und dem Gebirge ausdehnende, steppenartige Ebene war in landschaftlicher wie ornithologischer Beziehung gleich einförmig und reizlos. Gleich beim Betreten der kalkigen, terrassenförmig aufsteigenden und an ihren Hängen mit kahlem Geröll bedeckten Vorberge aber änderte sich das Bild. Wolkenartige Schwärme von Rosenstaren belebten zunächst die Gegend. Aus dem Benehmen dieser schönen und nützlichen Vögel schien hervorzugehen, dass sich eine Brutkolonie in der Nähe befand, aber die Zeit war zu knapp selbige aufzusuchen, falls anders wir noch heute unser Ziel erreichen wollten. All die riesenhaften Schwärme setzten sich ausschliesslich aus alten, prächtig ausgefärbten Männchen zusammen, die Weibchen sassen jedenfalls brütend auf ihren Eiern. An den steilen Lehmwänden der Vorberge flogen dort brütende Bienenfresser, Felsentauben und Blauraken vielfach ein und aus, während unter den Kleinvögeln hier *Carduelis caniceps* am häufigsten war. Der Braunkopfammer nahm an Zahl zu, je weiter wir im Gebirge aufwärts kamen, und auch *Emberiza huttoni* zwitscherte mehrfach seine schlichte Strofe, die ich an Ort und Stelle mit „Di di di, trie, trie, trie“ notierte. *Ammoperdix spec.* und *Caccabis saxatilis chucar* kreuzten mehrfach unseren Weg, doch hatten wir mit der Jagd auf sie heute gar kein Glück. Neben dem Steinröthel war auch die

download unter www.biologiezentrum.at

Blaudrossel sehr häufig und folgte uns in dreister Neugier oft lange Strecken weit, während Felsenkleiber mit lautem Zwitschern an den steilen Wänden herumrutschten. Je höher wir kamen, um so felsiger und massiger wurde das Gebirge. *Pica leucoptera*, *Upupa epops*, *Passer domesticus indicus*, *Motacilla personata* und *Cuculus himalayanus* verliessen uns dabei nicht, sondern waren ebenso wie einzelne Rosenstare auch noch auf dem Kamme selbst anzutreffen. *Saxicola erythraea* tanzte zahllos auf den Felszacken vor uns herum, an denen wir viele grosse Geckos schossen und fiengen. Hoch in der Luft kreisten Gänsegeier und Steinadler, aber der weitaus häufigste Raubvogel in diesem Gebiete war zu meiner freudigen Überraschung der gewaltige *Gypaëtus barbatus*. Einmal sah ich zu gleicher Zeit nicht weniger als 7 Bartgeier den Gebirgskamm entlang streichen, wahrlich ein herrlicher Anblick und ein seltener ornithologischer Hochgenuss, um den mich so mancher College in ornithologicis nicht wenig beneiden dürfte. Nach stundenlanger Fahrt erfreuten grüne, saftige Alpenmatten unsere unter dem ewigen, eintönigen Grau der Felsenlandschaft ermüdenden Augen. Auf denselben lärmten mit gellendem „Kjäh, kjäh" Schwärme von Alpenkrähen, trippelten die wundernetten dortigen Ohrenlerchen gar zierlich hin und her. In der Abenddämmerung erreichten wir endlich das hart an der persischen Grenze in einem Gebirgssattel gelegene Molekaner-Dörfchen Gudan, das ich als Stützpunkt für unsere weiteren Unternehmungen bestimmt hatte. Aber erst nach langem Parlamentieren fanden wir in der Blockhütte des Gemeindevorstehers nothdürftige Unterkunft, nämlich ein von Ungeziefer wimmelndes, niedriges Zimmer, in dem ausser uns auch noch der Eigenthümer mit seiner Frau, eine verheirathete Tochter mit ihrem Mann, zwei unverheirathete Töchter und ein halbwüchsiger Sohn wohnten, assen — und schliefen. Unser eigenes Gepäck musste zur harten Lagerstatt dienen. Für den Naturforscher aber erwies sich Gudan während der folgenden Tage als ein ausgezeichneter Platz. Gleich hinter dem Gebirge zog sich eine malerische Schlucht auf den strichweise mit Schnee bedeckten Kamm des Gebirges hinauf, die zwischen ihren steilen Wänden ein überraschend reiches Vogelleben barg. Felsenkleiber und Blaudrosseln waren hier unglaublich zahlreich, Alpensegler und Felsenschwalben führten

download unter www.biologiezentrum.at

ihre luftigen Reigen auf, ausser den schon genannten Ammerarten wiegte sich auch der Zippammer auf den schwankenden Wipfeln der niedrigen Sträucher, und die balzenden Steinhähne riefen ihr schallendes „Gogg, goggógeroh, goggógeroh, goggógeroh, gággagag, góggogog, gággagag, gogóroh“ in der Morgenfrühe zwischen dem Felsgetrümmer hervor. Einem Horst des Gänsegeiers wurde hier ein kurz vor dem Flüggewerden stehender junger Vogel entnommen. Oben an der Felskante trieb sich ständig ein Pärchen Steinadler herum, das ♂ fiel gleich am ersten Tage unter Möschler's, das ♀ am zweiten unter meinen Schüssen. Leider stürzten aber beide im Todeskampfe in eine benachbarte, nur durch einen senkrecht abfallenden schmalen Grat getrennte, vollkommen unzugängliche Schlucht und giengen uns so verloren. Auch Felsensperlinge waren hier nicht selten, und auf den Wiesen gab es zu meiner nicht geringen Überraschung sogar Kalanderlerchen, die ich so hoch im Gebirge wahrlich nicht vermuthet hatte. — Die weitaus abenteuerlichste und anstrengendste Excursion auf der ganzen Reise unternahm ich von Gudan aus über den Kamm des Gebirges hinweg in eine wildromantische Felsschlucht auf persischem Gebiete mutterseelenallein am 12. Juni. Wenn ich hier nur andeute, dass ich dabei stundenlang — leider nur mit der Vogelflinte bewaffnet — einen Trupp Wildschafe über die halsbrecherischen Felsterrassen hin verfolgte, später zum ersten und letzten Male auf dieser Reise einem Königstiger begegnete, in der Abenddämmerung auf Stachelschweine zu Schuss kam, allerlei seltene Vögel in der Hochgebirgsregion antraf, aber mit der Jagd auf sie entsetzliches Pech hatte, eine veritable, mit Waffen gespickte, aber augenblicklich völlig leere Räuberhöhle auffand, schliesslich aus einem furchtbaren Gewitter ins andere gerieth und dabei in der sich rasch in einen reissenden Bach verwandelnden, engen und kein Ausweichen gestattenden Felsschlucht fast ertrunken wäre, so wird der geneigte Leser ungefähr ermessen können, in welchem Zustande ich mich bei meiner Rückkehr befand. Von früh 4 Uhr bis Mitternacht war ich ununterbrochen marschiert und geklettert, ohne einen Bissen Nahrung, und zuletzt so todmüde, dass ich trotz der zuckenden Blitze, des wolkenbruchartigen Regens, der empfindlichen Kälte und des in der Finsternis doppelt schwierigen Terrains fort-

download unter www.biologiezentrum.at

während im Stehen einschlief. Und als ich endlich wieder in unserer elenden Hütte war, wo man mich schon verloren gegeben hatte, vermochte ich für den Rest der Nacht doch kein Auge zuzuthun, so war mein Geist erregt und so furchtbar quälte mich das Ungeziefer. Diese Tour gibt einen nicht angenehmen Begriff von dem Reisen und Sammeln in diesen Gegenden, und wer nicht über eine eiserne Gesundheit und Ausdauer verfügt, der sollte die Hand davon lassen. Kleider und Schuhwerk hiengen mir in Fetzen vom Leibe, und war nichts mehr davon zu brauchen. In der erwähnten Schlucht hatte ich übrigens auch *Pratincola hemprichi* und *Metoponia pusilla* brütend gefunden; der reizende Rothkopfgirlitz war in der Umgegend von Gudan überhaupt recht häufig. Der scharfe Kamm des Gebirges war auf kurze Strecken hin mit schütterem Nadelholz bedeckt. Hier traf ich *Parus phaeonotus* und *Ruticilla spec.?* Bartgeier konnte ich ebenda noch verschiedentlich beobachten und einmal einem derselben zusehen, wie er seinem Namen „Knochenzerschmetterer" Ehre zu machen sich bemühte. Sehr reich war das Terrain auch an interessanten Reptilien, unter denen wir sogar die indische Brillenschlange in einer besonderen Localform erbeuteten.

Als wir am 16. Juni diese Gegend verliessen, war unsere ornithologische Sammelthätigkeit auf asiatischem Boden damit im wesentlichen beendigt, denn die mir noch verbleibende Zeit musste ich nothgedrungen auf anderweitige Studien verwenden. Erwähnen will ich hier nur noch, dass wir auf der Rückreise in Baku verabredetermassen wieder mit unserem alten Lenkoraner Dolmetscher Lais zusammen trafen, welcher während der Zwischenzeit im Talyscher Tieflande noch fleissig für mich gesammelt hatte. Von seiner Ausbeute wären u. a. eine Suite *Merops persicus* mit zugehörigen Gelegen, *Anser ruficollis*, *Buteo ferox*, *Xenus cinereus*, *Astur brevipes* und *Porphyrio veterum* erwähnenswert; auch Gelege vom Sultanshuhn, Krauskopfpelikan und Zwergscharbe hatte er neben vielen anderen mitgebracht, sowie auch ein Einzelei von *Megaloperdix caspia*. Die Rückreise führte diesmal nicht durch das einförmige Innere des ungeheuern Czarenreiches, sondern über den leicht gekräuselten Spiegel des schwarzen Meeres die malerischen Gestade der Krim entlang nach Odessa. Behaglich meine Cigarrette rauchend,

download unter www.biologiezentrum.at

sass ich da auf dem Verdeck des eleganten Dampfers und musterte wohlgefällig unser umfangreiches Gepäck. Enthielt es doch die reiche Ausbeute der letzten Monate, die Frucht vieler Anstrengungen und Entbehrungen, aber auch die Erinnerung an unvergesslich schöne und genussreiche Forscherfreuden!

Tagebuch-Notizen aus Madeira (1896).

Von **P. Ernesto Schmitz.**

1. Januar: Erfahre jetzt erst, dass im verflossenen October in S. Roque do Fayal eine Wildgans erlegt wurde, die nach der Beschreibung des dortigen Pfarrers zweifellos eine *Anser segetum* war, welche Art seit E. V. Harcourt nie mehr für Madeira festgestellt wurde. (Schnabel schwarz, Lauf gelb, etwa 20 cm. lang, Flügelweite etwa 1 M.)

4. Januar: *Lamprocolius ignitus* ♂ im akademischen Stadtgarten erlegt, woselbst er seit 2 Monaten sich herumtummelte, kleine Singvögel verfolgte und, wie behauptet wird, tödtete. Im Magen fand sich eine grosse Beere des Lorbeerbaumes. Für Madeira neu, aber zweifelhaft, weil diese Vogelart von den Inseln S. Thomé und Principe mitunter als Käfigvogel eingeführt wird.

7. Januar: *Sylvia heinekeni* ♀ nach Analogie von *Sylvia heinekeni* ♂. Da letztere Bezeichnung, wie H. W. Hartwig nachgewiesen, keine wirkliche Art darstellt, sondern nur den in Madeira sehr häufigen Fall von Melanismus der *Sylvia atricapilla* ♂, so war es nahe liegend, dass wohl ebenso auffallend dunkel gefärbte *S. atricapilla* ♀ vorkommen dürften. Diese melanistischen Weibchen sind seltner wie die Männchen, haben hier und dort beim Volke einen besonderen Namen, stammen aber immer von gewöhnlichen *S. atricapilla* ab.*)

12. Januar: Von der Insel Porto Santo erhalte ich ein Exemplar *Charadrius hiaticula* ♂. Scheint zu Madeira's Wintergästen zu gehören, da seit Harcourt wiederholt angetroffen.

13. Januar: Aus Caniço erhalte ich ein prächtiges

*) Herr W. Hartwig, dem ich mehrere sogenannte *Sylvia heinekeni* ♀ übersandte, gedenkt in Bälde seine diesbezüglichen Beobachtungen zu veröffentlichen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Floericke Curt [Kurt]

Artikel/Article: Ornithologische Ergebnisse einer Reise durch Transkaukasien, Transkaspien und die Bucharei. 201-244